

Öesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 10. September 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelexemplare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzjährig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2 mal gespaltenen Seiten 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Aufruf der Hilfskommission für Palästina — Ein Jahr. — Kriegsdeorationen jüdischer Offiziere und Soldaten. — Sonstige Auszeichnungen. — Tapferkeitsmedaille erster Klasse. — Große silberne Tapferkeitsmedaille. — Weitere Auszeichnung. — Beförderungen in der österr.-ungar. Armee. — Jüdische Familien im Felde. — Opfer des Krieges. — Alexander Bihar. — Eine Familienträgödie. — Ein Feldpostbrief. — Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. — Befördert. — Der Flugapparat in der altjüdischen Sage. — Korrespondenzen: Palästina-Hilfskommission. Kaiserfeier im Kaiser Franz Joseph-Ferienheim in Tschnowitz. Hofrat Adam Polizer. Sommeraktionen der Kinderfürsorge (Sektion der "Weiblichen Fürsorge"). Das Hilfswerk für Palästina. Die Einweihung eines f. u. f. Militärfriedhofes. Präidentenwahl in der israelitischen Religionsgemeinde Possony. Kriegslager in Palästina. — Vermischtes. — Feuilleton: Aus der russischen Hölle. — Literatur. — Inserate. —

Aufruf!

Unsere Glaubensbrüder im Heiligen Lande sind infolge des Krieges und einer verheerenden Heuschreckenplage in die bitterste Not geraten.

Besonders schwer sind Tausende österreichischer und ungarischer Juden betroffen, denen ihre Heimat (Galizien, Bukowina und Marmaros) gegenwärtig, da selbst hart mitgenommen, keine Unterstützung gewähren kann.

In erster Reihe diesen Nerven der Armen rasche Hilfe zu bringen, hat sich die unterfertigte

Hilfskommission für Palästina

zur Aufgabe gemacht.

25.000 Kronen, in Anbetracht jenes Elends nur ein bescheidener Anfang, haben wir bereits durch das hohe f. f. Ministerium des Neuherrn nach Palästina gesandt und durch unsere Vertrauensmänner an Ort und Stelle verteilen lassen.

Wir bedürfen dringend weiterer Mittel und bitten alle Glaubensbrüder, bei den Spenden vor der Sefer-tora, besonders an den hohen Festen ייָרָא שְׁנִינָה שְׁמַע־יְהוָה תּוֹרָה סְכֻוֹת בְּפִיר. auch unsere Hilfskommission für Palästina zu bedenken.

Gott lohne jede, auch die bescheidenste Gabe!

כְּתִיבָה וְחֲתִימָה טוֹבָה!

für die Hilfskommission 1915 für Palästina:

Hof- und Gerichtsadvokat

Kais. Rat Adolf Schramek Dr. Gustav Kohu

Wien.

Vizepräsident der isr. Kultusgemeinde

Wien.

Rabbiner Dr. Max Grunwald.

Den geehrten Lesern, Gönern und Freunden wünschen wir aus Anlaß des Jahreswechsels

כְּתִיבָה וְחֲתִימָה טוֹבָה

Die Redaktion
der „Öesterreichischen Wochenschrift“
Dr. JOS. S. BLOCH.

Ein Jahr.

Betrachtung zum Roisch-Haishonoh des Kriegsjahres 5676 (1915).

Von Rabbiner Dr. Altmann, Meran.

Ein Jahr ist um. Wiederum wendet sich der Kreislauf des ewigen Flusses. Zeit und alles Geschehen im Raume ist nun wieder bei dem gedachten Punkte angelangt, den wir Menschen nun einmal haben müssen, um uns im Wirral der Unendlichkeit nicht zu verlieren.

Ein Jahr, welch einfaches und gewohntes Wort! Wieviele solcher Jahre ziehen vorbei, ohne daß wir es gar recht merken, ohne daß sie uns mehr sind als Wellenschläge im Flusse des Alltags, die ein kurzes Halt gebieten, als Stationen unserer Lebenspilgerfahrt, bei denen wir uns nicht länger und ernster aufzuhalten, als bei gleichgültigen Haltestellen, an denen das Dampfroß uns auf Reisen vorüberträgt.

Ja, was ist uns sonst ein Jahr? Aber diesmal, wie so anders, so ganz anders hört es sich an: Roisch-Haishonoh ist da. Jedes Jahr gibt es einen Roisch-Haishonoh, einen Jahresschluß und -Anfang, der zu einem Stillenleben und Sichsammeln aufruft, zu einem ernsten Haltmachen mahnt, aber wer nimmt sich da Zeit und Mühe, wirklich ehrlich Einkehr zu halten und geistig und seelisch Atem zu holen. Gewöhnlich haben wir alle, alle so furchtbar viel zu tun, so durchaus keine Zeit und Muße.

Wir haben solange nicht die Zeit, bis die Zeit uns hat. Sie faßt uns dann mit eiserner Faust und hält uns fest ohn' Entrinnen. So erging es uns im nunmehr verflossenen Jahre. Wer, der dieses Jahr überdauerte, vermag noch zu sagen, er habe keine Zeit, habe Wichtigeres zu tun, als über Ziel und Sinn des Daseins nachzudenken? Dieses eine Jahr war stärker als all unser kleinliches Zagen, Hasten und Treiben, das uns sonst den Atem der inneren Menschen benahm. Zusammengebrochen sind all die philistinischen Gedächtnisse und Berechnungen, die mit Zeit und Muße getrieben wurden, diese Engherzigkeiten der heiligen Selbstsucht. „Du bist nichts mit deinem kleinen Eigenwollen.“ donnerte es dem Individuum Mensch entgegen, „sieh, die eherne Notwendigkeit großer Ziele schreitet vernichtend über dich hinweg, du mußt Zeit haben, wenn das Geschick, das sich erfüllen soll, es will, und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt.“

Ein Jahr bloß, doch sieht, was alles da der Mensch umlernen mußte, welch ungeheuere Wertverschiebung, Umwälzung und Umgestaltung!

Man hat sonst, wenn der Neujahrstag kam, sich nicht viel darüber abgehärrmt, wie man der Forderung des Tages, die Teschuvoh, Tefiloh Uzdzokoh heißt. Buße, Gebet und Wohlstun gerecht werde. Aber all das, das dies heute scheidende Jahr aller Jahre gebracht, was ist es im Grunde anderes als die alte Forderung der „ehrfurchtsvollen“ Zeit: Schuru bneb odom „kehret um, o Menschenfinder!“? Wer hätte noch vor kurzem gedacht, daß einmal im überausgeklärten zwanzigsten Jahrhundert ein Neujahrstag kommen könnte, der uns so handgreiflich und deutlich die Teschuvoh, die Umkehr, vor Augen halten werde! Was wir aus uns selbst heraus nicht wollten, woran wir gar nie dachten, zurückzuholen zu den einfachen Aufgaben unseres Menschenstums, die die Religion in ihrer schlichten, anschaulichen Weise uns seit jeher kündet, das zwingt uns jetzt die Zeit als selbstverständliche Verpflichtung auf. Gerne oder nicht gerne müssen wir nun ein Jahr lang schon Teschuvoh tun. Ja, traurig aber wahr, der Krieg mußte erst kommen, um die Menschenfinder auf ihre ursprüngliche, natürliche Bestimmung hinzuweisen, sie wiederum zu Gott hinzulenken, und so wird denn vielleicht diesmal doch das heilige Fest an keinem von uns vorbeiziehen, ohne nachdenklich zu stimmen, ohne aufzurütteln. Der Schosaruf wird heuer vielleicht doch eher als sonst so manchem Gleichgültigen einen Rück geben, der zur Besinnung führt, auf die Aufgaben als Mensch und Jude laut aufmerksam macht.

Im erhabenen Gebete „Unssane tokef“ des Gaon Rabbi Amnon, das wir am Neujahrs- und Versöhnungstage im feierlichsten Augenblide verrichten, heißt es: „Die große Posaune wird geblasen und eine leise säuselnde Stimme wird gehört. Und die Engel erbeben, Angst und Schrecken ergreift sie und sie sprechen: Siehe da, der Tag des Gerichts!“

Wenn die große Posaune, d. h. stark und viel geblasen wird, so könnte man fragen, wie kommt es, daß nur eine leise, säuselnde Stimme gehört wird. Und andererseits, wenn nur eine leise säuselnde Stimme vernehmbar ist, warum erschrecken, erbeben und erzittern die Engel?

Zwar könnte es sein, daß der Dichter hier auf Könige, Kap. 19, Vers 12 anspielt, auf das Erlebnis Elias am Horeb, da die Gottheit sich ihm in der Stimme eines leisen, sanften Säuselns kundgab. Allein die Gebetsstelle läßt auch noch eine andere Erklärung zu, und zwar will sie sagen: Wohl wird auf der großen Posaune stark und viel geblasen; wohl erklingt des Schosars weckender und mahnender Ruf laut und vernehmlich, aber die,

denen er gilt, die Menschen, die er aufrütteln soll, verschließen sich seinem Schalle und hören nur eine leise, säuselnde Stimme, die sie fast läßt und wenig berührt. Darüber erschreden die Engel, die Schutzgeister und Fürsprecher der Menschheit, sie erbeben und erzittern ob der dumppen Lethargie ihrer Schutzbefohlenden und voll Entsetzen rufen sie vorwurfsvoll den Erdenkindern zu: „Sieht doch da, der Tag des Gerichts!“ Dieses Bild trifft jedoch nur für sonst zu. Heuer verhält es sich umgekehrt. Ubašhofar fotaun jitofah, geblasen wird nur im verkleinerten, verringerten Maße. Tausende, die sonst die gottbefohlenen heiligen Töne erschallen ließen, sind nicht mehr, ungezählte Gotteshäuser sind zerstört, viele Gemeinden vernichtet, Millionen schmachten in den Schülengräben und bangen in der Feuerlinie, geheizt und gepeinigt, verjagt und vertrieben irren im grauenvollen Osten Scharen unserer Brüder wie aufgescheuchtes Wild umher. Ja verringert hat sich die lebende Zahl des Scheeris Jisroel, die Posaune ist klein geworden, des Bläsers Stimme schwach. Aber dennoch wird eine starke übermannende Stimme vernommen, die an unser jüdisches Gewissen rüttelt. Sie kommt aus den kalten Gräbern unserer gefallenen Helden, unserer unschuldigen Märtyrer, aus den bitteren Exilen der Heimatlosen, aus den entbehrungsreichen Standorten der für unsere Ehre Blutenden.

Eine gewaltige Stimme, „die Berge zerreißend und die Felsen zerschmetternd“, übertönt sie den ehernen Donner der Geißelze. Es ist der jüdische Schosaruf der Zeit, der nach Beachtung und Beherzigung schreit, der ans beichwört, dies große Gotteswalten zu erkennen, die Zeichen des großen Geschehens zu verstehen und uns endlich, endlich auf unser Judentum zu besinnen, zu erneuern den Treuschwur für unseren in tausend Weltentbränden erprobten Väterglauben.

Juden, jüdische Zeitgenossen, Brüder und Schwestern! Die Redoschim, die heiligen Verklärten, die dieses Jahr gefordert, die brechenden Auges, mit dem Seufzer Schemah Jisroel auf den Lippen hinübergeschlummert sind oder auf dem Wege dahin sich befinden, flehen euch an, laßt den heutigen Rosch-Haschonoh nicht unbeherzigt vorüberziehen!

Soll denn die gewaltige Zeit für alle Völker und Nationen eine nützliche Mahn- und Lehrzeit sein, eine Läuterung und Reinigung hervorgebracht haben, und nur für uns nicht? Darf es nach den Erlebnissen dieses Jahres noch Juden geben, die schämlich ihren Väterglauben von sich werfen? Dürfen noch Brüder existieren, denen alles andere, nur nicht ihr Judentum schön und gut erscheint? Sollen sich noch immer Abrahamstinder finden, die sich in Frevelmut über die frommen Vätersitten hinwegsetzen, noch Jakobsohne, die in zynischer Gleichgültigkeit verkennen, daß ihr höchster Lebenssinn und Zweck ist, das Judentum zu bekennen und zu erhalten? Wir wären dieser Zeit nicht würdig, wenn wir nicht den Mut und die Kraft aufbrächten, unsere Glaubensstärke zu regenerieren, unsere Kultur und unser Volkstum zu stärken.

Wer sich jetzt nicht stark erweist, geht erbarmungslos unter und wir dürfen, können und wollen nicht untergehen. Unsere Helden draußen auf den Schlachtfeldern sorgen ja gewissermaßen für ein kommendes, starkes, selbstgefestigtes Judentum. Aber nicht daran allein ist es gelegen. Auch daheim bedürfen wir der Helden. In der Gemeinde, in der Politik, im Gotteshause, in der Schule, in der Familie, im Auftreten nach innen und nach außen, im Handel und Wandel. Das Vaterland allein, dem wir treu und ehrlich unser Bestes gaben, kann uns, bei allem guten Willen, nicht helfen. Allein müssen wir uns erst selbst finden. Ein schattenhaftes Judentum hat keinen Anspruch auf vollwertige Aner-

tennung. Darum laßt uns eifrig und ehrlich horchen auf den Pulschlag der Zeit, auf die Stimme, die diesmal der Posaune entsteigt, den „faul godaul kischmia lischomim“; eine gar große Stimme ist es, die sich vernehmlich macht den Begnadeten und ein ernster Tag ist es, der zum Abschluß bringt 5675, dieses unvergleichliche, einzige, eine Jahr.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche Dienstleistung in besonderer Verwendung dem Oberrechnungsrat 2. Kl. Siegmund Schön und dem Rechnungsamt David Schrenzel;

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde den Oberleutnants d. R. Markus Leitner, Leo Grünspan, Infanterieregiment Nr. 78; den Leutnants d. R. Max Traub, Infanterieregiment Nr. 8, Dr. Ernst Korek, Infanterieregiment Nr. 11;

die silberne Verdienstmedaille am Bande des Militärverdienstkreuzes (neuerliche kaiserl. belobende Anerkennung) dem Oberleutnant d. R. Julius Bendikt, Infanterieregiment Nr. 57, und dem Leutnant d. R. Dr. Desiderius Friedmann, ung. Landwehrregiment Nr. 16;

das Signum Laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserl. belobende Anerkennung) für tapferes Verhalten den Oberleutnants d. R. Salomon Barodos, Feldkanonenregiment Nr. 20, Rudolf Blum, Traindivision Nr. 12, Alexander Kalman, ung. Landwehrregiment Nr. 30, Karl Zucher, ung. Landwehrregiment Nr. 10, Adolf Grünstein, I./3. ung. Landst.-Etappenbataillon, Samuel Polizek, 37. ung. Landwehrdivision, Julius Fleischer, Feldkanonenregiment Nr. 38, Hermann Lauth, Feldkanonenregiment Nr. 2; den Leutnants d. R. Eugen Rosenberg, Infanterieregiment Nr. 70, Isidor Glasz, ung. Landwehrregiment Nr. 16, Simon Klein, Infanterieregiment 101, Manfred Lion, Traindivision Nr. 5, Dr. phil. Oskar Hackl, Infanterieregiment Nr. 49, Gend.-Leutnant Eugen Schifter, ung. Landwehrregiment Nr. 16; den Oberärzten d. R. Dr. Julius Löbl, Brigade-Sanitätsanstalt Nr. 9, und Dr. Karl Einäugler, Infanterieregiment Nr. 15; dem Assistenzarzt Dr. Moriz Vößler, ung. Landwehrregiment Nr. 30;

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Landsturmarzt Dr. Hugo Weißl, Epidemiespital Ruma; dem Hauptmann-Rechnungsführer Simon Kurz, Infanterieregiment 1; dem Oberarzt d. R. Dr. Emil Pollak, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 36; den Assistenzärzten Dr. Moriz Goldner, ung. Landwehrregiment Nr. 6; Dr. Rudolf Stöckl, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 33;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Verpflegsakzessisten Dr. Leopold Friedmann, 6. Armee-Etappenkommando; dem Medit.-Akzessisten Armin Schwarz, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 33;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für hervorragend pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde den Rechnungsunteroffizieren 1. Klasse Moriz Goldenzweig und Salomon Horn, Infanterieregiment Nr. 55, Bernhard

Sohn, Spitalgruppe, Zallel Ackermann, Infanterie- regiment Nr. 95, Otto Bergmann, Landst.-Infanterie- regiment Nr. 12, Emil Sicher, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 21, Desiderius Tanczer, Jägerbataillon III/69; dem Feuerwerker Adolf Strauß, reit. Artilleriediv. Nr. 11; dem Tit.-Feldwebel Salomon Ingber und dem Wachtmeister Leopold Mannheimer, Zentral-Grätz- depot;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Zugsführer Samuel Brand- silber, Sanitätsabteilung Nr. 15; dem Sanitätsoldaten David Hermann, Brigade-Sanitätsanstalt 12/83.

Die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Kl. erhielten: Zugsführer Jakob Brenner, Infanterieregiment Nr. 99; Feldwebel Philipp Höfmann, Infanterieregiment Nr. 71; Fähnrich d. R. Josef Linden- feld, Infanterieregiment Nr. 101; Fähnrich d. R. Albert Münnich, reit. Artilleriedivision Nr. 6; Wachtmeister Jakob Fink, Traindivision Nr. 11; Fähnrich d. R. Max Salomon, Gebirgsartillerieregiment Nr. 12; Zugsführer Josef Steiner, Infanterieregiment Nr. 88; Fähnrich d. R. Arpad Horovitz, Infanterieregiment Nr. 68.

Die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. erhielten: Kannoniere Michael Dienes und Moses Gocsmaron, Gebirgsartillerieregiment Nr. 12; Leutnant d. R. Hermann Koller, Infanterieregiment 32; Fähnrich d. R. Dr. Eugen Adler, bosn.-herz. Infanterieregiment Nr. 3; Korporal Samuel Nathan, Tel.-Regiment; Enj.-Freiw. Oberjäger Eugen Stern, Jägerbataillon Nr. 21; Bizewachtmeister Juda Reiter, Gend.-Landsturmbataillon Nr. 5; Kadettaspirant Karl Singer, Landesschützenregiment III; Zugsführer Leiser Reisch, Gend.-Landsturmbataillon Weichert; Infanterist Simcha Schauer, Gend.-Landsturmbataillon Havlik; Fähnrich d. R. Heinrich Stokisch, Landwehrregiment Nr. 6; Kadett-Asp. Ignaz Singer, 15. Etappen-Marschbataillon; Stabsfeldwebel Heinrich Holzer, Infanterieregiment 4; Gefreiter Franz Pollak, Landsturmmregiment Nr. 31; Infanterist Jakob Schwartz, Infanterieregiment Nr. 99; Zugsführer Ludwig Rohr, Jägerbataillon Nr. 25; Zugsführer Josef Unger, schwere Haub.-Division Nr. 2; Zugsführer Josef Rohr, Infanterieregiment Nr. 71; Leutnant d. R. Friedrich Mandl und Zugsführer Samuel Kappel, Infanterieregiment Nr. 83; Korporal Hermann Wohlstein, Feldkanonenregiment Nr. 15; Rech.-Unteroffizier 1. Kl. Daniel Flöhr, Zugsführer Leopold Steiner, Korporal Paul Breuer, Infanterieregiment Nr. 44; Zugsführer Isidor Ruhmann, Feldkanonenregiment Nr. 31; Rech.-Unteroffizier 1. Kl. Hersch Feuer, Jägerbataillon Nr. 27; Zugsführer Julius Glaser, reit. Artilleriedivision Nr. 4; Leutnant d. R. Max Kopp, Fähnrich d. R. Emil Spitzer, Infanterieregiment Nr. 40; Zugsführer Paul Sonnen- schein, Feldkanonenregiment Nr. 23; Sappeur Isidor Pohl, Sappeurbataillon Nr. 10; Zugsführer Max Feigl, Tel.-Regiment; Zugsführer Alexander Stüdz, Infanterieregiment Nr. 37.

Die bronzenen Tapferkeitsmedaille erhielten: Korporal Leopold Grün, Infanterist Leo Prinz, Infanterieregiment Nr. 49; Kadett d. R. Oskar Chrlich, Infanterieregiment Nr. 84; Beschlagmeister Franz Pollak, Infanterieregiment Nr. 26; Infanterist Leo Steiner, Infanterieregiment Nr. 72; Infanterist Eugen Löwy, Infanterieregiment Nr. 83; Vormeister Geza Feldmann, Feldkanonenregiment Nr. 15; Infanterist Philipp Steiner, Infanterieregiment 69; Korporal Wilhelm Klausner und Infanterist Salomon Silberdrath, Infanterieregiment Nr. 9; Kadett d. R. Alfred Hochfeld, Infanterieregiment Nr. 40; Fähn-

rich d. R. Markus Reich und Infanterist Abraham Sieicher, Infanterieregiment Nr. 89; Korporal Josef Szab und Infanterist Aaron Lipper, Infanterieregiment Nr. 90; Fähnrich d. R. Max Schiller, bosn.-herz. Infanterieregiment Nr. 4; Feuerwerker Oskar Abeles, Feldkanonenregiment Nr. 23; Zugsführer Mordechä Haar, Tel.-Regiment; Zugsführer Josef Gottmann, Infanterieregiment Nr. 23; Einj.-Freiw. Korporal Heinrich Fischer, Infanterieregiment Nr. 32; Infanterist Josef Blum, Infanterieregiment Nr. 34; Gefreiter Benjamin Simon, Infanterieregiment 69; Fähnrich d. R. Eugen Goldmann, Infanterieregiment Nr. 86; Husar Iidor Landsmann und Kanonier Josef Weinmann, Feldkanonenregiment Nr. 11; Zugsführer Heinrich Stein, Feldkanonenregiment Nr. 32; Feuerwerker Chaim Königsberg, Gebirgsartillerie-regiment Nr. 11; Pionier Jakob Gruber, Pionierbataillon Nr. 4; Zugsführer Jakob Beer und Zugsführer Leib Schwarz, Gend.-Landsturmbat. Dittrich; Korporal Herzl Silberstein und Infanterist Pinkas Schönhaus, Gend.-Landsturmbataillon Nr. 5; Zugsführer Hermann Speiser, Landw.-Ulanenregiment 3; Feldwebel Adolf Siodmak, Landwehrregiment Nr. 34; Rechn.-Unteroffizier Heinrich Bernhofer, Landst.-Marschbataillon Nr. 24; Infanterist Moses Sandry, ung. Landwehrregiment Nr. 32; Offiziersdienner Paul Szűcs, ung. Landwehrregiment Nr. 7; Kanonier Armin Seelenfreund, ung. Landwehrkanonenregiment.

Beslobung des Landesverteidigungsmi-nisteriums. Für vorzügliche Dienstleistung in besonderer Verwendung Hauptmann Max Badan, Landw.-Regiment Nr. 22; Evidenzassistent d. Ruhest. Moses Salmus.

In dieser Nummer sind ausgewiesen: 2 Ritterkreuze des Franz-Josef-Ordens, 4 Militärverdienstkreuze 3. Kl., 2 silberne Verdienstmedaillen, 17 Signum laudis, 5 goldene Verdienstkreuze mit der Krone, 2 goldene Verdienstkreuze, 10 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 2 silberne Verdienstkreuze, 8 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Kl., 33 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Kl., 39 bronzene Tapferkeitsmedaillen, zusammen 124 Auszeichnungen; hiervon 54 an Offiziere des Soldatenstandes, 12 an Militärärzte, Rechnungsführer und Militärbeamte, 58 an Personen des Mannschaftsstandes.

Sonstige Auszeichnungen.

Erzherzog Franz Salvator als Generalinspektor der freiwilligen Sanitätspflege hat für besondere Verdienste auf diesem Gebiete verliehen: das Offiziersehrenzeichen vom Roten Kreuz mit der Kriegsdekoration dem Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Hermann Chajes, zugewandt dem Sanitätschef in Leitmeritz; das Ehrenzeichen 2. Kl. mit der Kriegsdekoration dem Regimentsarzt Dr. Arnold Feld, Infanterieregiment Nr. 90; dem Assistenzarzt d. R. Dr. Isaak Matfus, Infanterieregiment Nr. 30; die silberne Ehrenmedaille mit der Kriegsdekoration dem Zahntechniker Hermann Grünberg in Wien.

Herr J. Barbag, Leutnant beim Feldjägerbataillon Nr. 30, Alter Herr der „Techijah“ (Brody) und der „Rede- und Lesehalle jüd. Hochschüler“ (Wien), wurde bereits im Januar 1. J. mit dem Signum laudis ausgezeichnet, und Mitte August wurde ihm neuerlich die Kaiserliche belobende Anerkennung für tapferes Verhalten vor dem Feinde (silbernes Signum laudis) mit gleichzeitiger Ernennung zum Oberleutnant verliehen. Gegenwärtig befindet er sich nach einem zwölfeinhalbmonatigen Aufenthalt an der Front als Kranter im Reservespital Nr. 1 (Westschulhaus) in Klagenfurt.

Infanterist Rudolf Fischer vom 21. Infanterieregiment erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Kl. und die bronzenen Tapferkeitsmedaille für tapferes Verhalten vor dem Feinde.

Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Ignaz Sichermann, Stabsfeldwebel im 15. Husarenregiment, hat sich durch ausgezeichnete Patrouillen- und Verbindungsdiene st ausgezeichnet. Wie die amtliche Meldung der Armee hervor hob, hat er durch sein fahrläufiges Verhalten eine Panik verhindert und seine Abteilung vor größen Verlusten bewahrt. Er erhielt für sein heldenmütiges Verhalten die große silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse.

Eugen Kaufmann, Fähnrich, Mittels der Firma David Kaufmann und Sohn in Szatmar, welcher bei den Frühjahrskämpfen in Galizien schwer verwundet wurde, ist vom Kaiser jetzt, da Kaufmann nach seiner Genesung wieder zu seinem Regiment eingerückt ist, für das heldenmütige Verhalten in den bezeichneten Kämpfen mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet und zum Leutnant befördert worden.

Oskar Reich, Fähnrich, hat sich nach achtmontigen Kämpfen so sehr ausgezeichnet, daß er die Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielt. Er wurde schon zum zweitenmale schwer verwundet und wird jetzt in Budapest gepflegt.

(„Eghenlöseg.“)

Große silberne Tapferkeitsmedaille.

Adolf Lehrer, Fähnrich, wurde für seine in den Volkhiver Kämpfen betwundete heldenmütige Haltung mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Lehrer ist Publizist, dessen ausgezeichnete volkswirtschaftlichen Artikel auch in Budapester Blättern veröffentlicht wurden.

Die beiden Söhne des Kultusministers Dr. Moriz Neumann, und zwar Dr. Ladislaus Neumann, Advokatskandidat, als Fähnrich und Albin Neumann, Hörer der Medizin, als Kadettaspirant sind gleich bei Ausbruch des Krieges eingerückt und stehen auf dem Kriegsschauplatz. Albin Neumann hat anlässlich des großen galizischen Vordringens unter Gefährdung seines eigenen Lebens im größten Augenregen an einem Tage vierzig Verwundete aus der Feuerlinie fortgebracht, denen er erste Hilfe zuteil werden ließ und selbst die Verbände anlegte. Für diese Heldentat wurde er jetzt mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Er krönte diese Heldentat noch mit dem edlen Entschluß, die mit dieser Auszeichnung verbundenen monatlichen Bezüge von 15 Kronen für die Kriegsbauer zugunsten der jüdischen Armen in Galantha zu widmen.

(„Eghenlöseg.“)

Weitere Kriegsdekorationen.

Signum laudis erhielten: Eugen Gerö, Leutnant im 83. Infanterieregiment, Kommandant einer Maschinenebteilung. Er ist der Sohn des Kaufmannes in Steinamanger Sigmund Grünhut;

Dr. Geza Granicz, Leutnant im 83. Infanterieregiment, Advokat in Steinamanger, und ein sehr beliebtes Mitglied der dortigen Gesellschaft;

Dr. Eugen Hermann, Reserveoberleutnant im 1. Honved-Infanterieregiment, Advokat in Budapest. Er wurde auch außertourlich zum Oberleutnant befördert.

Silberne Tapferkeitsmedaille erhielten: Bela Kalmar aus Kaposvar, welcher als Landsturmann an den großen Karpathenkämpfen teilgenommen hat und am 26. Juni bei einem Nachangriff von zwei Geschossen

getroffen, verwundet wurde. Er befindet sich jetzt in Rekonvaleszenz und wurde vorige Woche mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Sigmund Jakab, Rechnungsunteroffizier erster Klasse bei den Honveds, hat mehrere Monate hindurch auf dem nördlichen Kriegsschauplatze mitgefämpft, wurde für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde erst mit der bronzenen und später mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Verwundet kam er nach Hause und wurde nach seiner Heilung zu Lokaldiensten eingereiht. Kurze Zeit darauf bat er um seine Entsendung auf den Kriegsschauplatz, was sein Kommandant aus Dienstesrücksichten ablehnte. Er benützte jedoch die erste Gelegenheit und ging mit einer abgehenden Marschkompagnie auf den italienischen Kriegsschauplatz durch, um, wie er öfter behauptete, sich die große Tapferkeitsmedaille zu holen.

Samuel Hirsch, Landsturmleutnant, hat zehn Monate hindurch auf dem nördlichen Kriegsschauplatze so erfolgreich gewirkt, daß Seine Majestät ihn für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verlieh. Im bürgerlichen Leben ist Hirsch Kaufmann und Präsident der israelitischen Kultusgemeinde in Deva.

Josef Fenyövi, Bergingenieur, ging im März d. J. als Kadettaspirant auf den Kriegsschauplatz. Für sein erfolgreiches Wirken erwarb er sich die silberne Tapferkeitsmedaille. Sie wurde ihm angehängt des ganzen Regiments in Begleitung einer Belobung überreicht und er wurde gleichzeitig zum Kadett befördert. Bei einer Gelegenheit geschah es, daß er mit einigen seiner Leute bis zu den russischen Stellungen hinaufstach, die Geschützstellung der Russen erspähte, noch vor dem Angriff die Stellung in die Karte des Batteriekommandanten einzeichnete, so daß sämtliche Geschüze der Russen mit einem Schuß vernichtet wurden. Er wurde für das Eiserne Kreuz vorgeschlagen, bevor er es jedoch erhielt, geriet er am 25. Mai in Gefangenschaft. Letztlich kam von ihm aus einer russischen Stadt aus Docc Nachricht.

Viktor Kramer, Leutnant, versieht seit der Mobilisierung den Militärdienst und befindet sich seit neun Monaten ununterbrochen auf dem Kriegsschauplatz. Er hat den furchtbaren Winterfeldzug in den Karpathen durchgefämpft und blieb dabei unversehrt und gesund. Ein Muster des wahrhaft braven Soldaten, hat er bis zum heutigen Tage selbst um keinen Ruheurlaub angejucht. Seine hervorragend militärischen Kenntnisse und seine Ausdauer wurden auch hohen Orts gewürdig, indem ihm das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsdekoration am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen wurde. Er hat noch zwei Brüder auf dem Kriegsschauplatz. Sein Bruder Geza ist Feldwebel in einem Honved-Infanterieregiment, ging jetzt zum drittenmale freiwillig auf den Kriegsschauplatz und steht ebenfalls seit der Mobilisierung im Dienste des Vaterlandes. Sein jüngerer Bruder Georg ist bei der Kriegsmarine und versieht auf einem Kriegsschiffe den anstrengenden Dienst. Die drei Brüder sind Söhne des Kaufmannes und Unternehmers Bernhard Kramer, der selbst als Feldwebel an der bosnischen Okkupation teilgenommen hat.

(„Eghenlösseg.“)

Beförderungen in der österr.-ungar. Armee.

Seine Majestät der Kaiser hat ernannt zu Oberleutnants die Majore Moriz Manisch, Feldhaupts-Regiment Nr. 11, und Eduard Goldmann, Kriegsministerium; zum Oberleutnantauditor den Zugführer Dr. Moriz

Munk; zu Oberleutnants d. R. unter vielen anderen die Leutnants d. R. Dr. Isaak Lechner, Infanterieregiment Nr. 95; Artur Reisz, Infanterieregiment 66; Gustav Weinberger, Infanterieregiment Nr. 33; Julius Goldberg, Infanterieregiment Nr. 3; Maximilian Prager, Infanterieregiment Nr. 5; Friedrich Taussig, Jägerbataillon Nr. 22; Alexander Scharr, rechte Sombo, Infanterieregiment Nr. 6; Emil Stern, Infanterieregiment Nr. 67; Victor Taussig, Infanterieregiment Nr. 94; Oskar Rosenfeld, Infanterieregiment Nr. 83; Hermann Saphier, Infanterieregiment Nr. 2; Paul Neustadt, Infanterieregiment 12; Hugo Kauders, Infanterieregiment Nr. 10; Saul Kulla, Infanterieregiment Nr. 41; Max Hagedüs, Infanterieregiment Nr. 38; Artur Kulka, Infanterieregiment Nr. 1; Alfred Rosenberg, Infanterieregiment Nr. 61; Leopold Blumberg, Infanterieregiment Nr. 91; Armin Taub, Infanterieregiment Nr. 41; Otto Löwenthal, Sappeurbataillon Nr. 10; Jacques Stein, Eisenbahnhregiment; Geza Bergmann, Infanterieregiment Nr. 67; Paul Grünbaum, Infanterieregiment Nr. 89; Oskar Deutsch, Infanterieregiment Nr. 14; Ernst Deutsch, Sanitätsabteilung Nr. 16; Leopold Adler, Dragonerregiment Nr. 14; Adolf Löw, Dragonerregiment Nr. 1; Richard Löwenstein, Fest-Artillerieregiment Nr. 6.

Jüdische Familien im Felde.

Hermann Rehberger, Gastwirt in Jarab, Oedenburger Komitat, hat sechs Söhne und einen Schwiegersohn beim Militär. Von ihnen ist Ludwig Rehberger, Infanterist, im Kampfe gegen die Italiener den Helden-tod gestorben. Von drei Söhnen getroffen, hauchte er sein junges Heldenleben in einem Spital in Ugram aus. Die allgemeine Teilnahme für die tiefsinnige Familie ist sehr groß, denn der Schwiegersohn des Hermann Rehberger wird bereits seit Oktober vermisst, ein Sohn, der bei den Honveds an den Karpathenschlachten teilnahm, ließ seitdem seine Angehörigen ohne jede Nachricht, und auch von seinem dritten Sohn, welcher als Festungsartillerist in Przemysl stand, fehlt seit der Besetzung der Festung durch die Russen jede Spur.

(„Eghenlösseg.“)

Opfer des Krieges.

Die Anzahl der Offiziere und Soldatengräber am jüdischen Friedhof in Krakau beläuft sich bereits auf 94, unter den bestatteten Soldaten befinden sich ungefähr 30 russische Kriegsgefangene, die in den Festungsspitalern ihren Wunden oder schweren Krankheiten erlegen sind. Am 11. August fand das Leichenbegängnis des aus Dolna Watra gebürtigen Infanteristen Adolf Beer, Infanterieregiment Nr. 80, statt, der, zum zweitenmal verwundet, seinen Verletzungen im 20. Lebensjahr erlag. Die religiöse Funktion versah Feldrabbiner Dr. Weinsberg. Am 30. August wurde der im 23. Lebensjahr verstorbenen Infanterist David Bugbaum, Infanterieregiment Nr. 89, aus Komarno (Bezirk Rudki) gebürtig, zu Grabe getragen. Auch er war zum zweitenmal ins Feld gezogen und schwer verwundet worden. Feldrabbiner Dr. Golinski hielt dem wackeren Krieger im Anschluß an das Hatzurgeteb einen warmen Nachruß, anknüpfend an die Worte „lech ki jch lachado Adanoj“ (geh', denn Gott heißt dich gehen) und gedachte der bedauernswerten aus der Heimat geflüchteten Mutter, der er im Auftrage des Soldaten von dessen Krankenlager einige Tage vorher die letzten Grüße überbracht hatte. B.

Alexander Bihar.

Aus Budapest wird uns geschrieben: Der ausgezeichnete junge Bassist Alexander Bihar (Bachmann), der bei Kriegsausbruch als Fähnrich eingerückt und seit dem Herbst spurlos verschwunden war, ist, wie man erst jetzt erfährt, schon am 20. September vorigen Jahres als russischer Gefangener im Spital von Zolotow einem am 11. September bei Kawarusk erhaltenen Lungenstich erlegen. Sein Mitgefänger, der ihn behandelnde Regimentsarzt Dr. József Vadasz, vermochte die Familie erst jetzt aus Sibirien davon zu verständigen. Mit Alexander Bihar verliert die ungarische Opernkunst eine ihrer stärksten Hoffnungen. Als Sohn des ehemaligen berühmten Oberkantors der Synagoge in der Rumbachgasse in Budapest Jakob Bachmann war er mit Glücksgütern nicht übermäßig reich gesegnet. Nach Beendigung seiner Studien in Berlin wurde er an die eben eröffnete Budapestsche Volksoper verpflichtet, als deren hervorragendes und verwendbares Mitglied er galt. Er schien stets mit seinen Aufgaben zu wachsen und errang seinen unstreitbar hervorragendsten Erfolg als „Gurnemanz“ in „Parsifal“. Er erhielt gerade einen Engagementsantrag an die Dresdner Hofoper, als es unerwartet königlichen Opernhause gelang, den ausgezeichneten und darstellerisch hervorragend begabten jungen Künstler zu verpflichten. Bevor er jedoch seine Tätigkeit an der neuen Stätte hätte aufnehmen können, brach der Krieg aus, der ihn so rasch zum Opfer forderte. Viele seiner Freunde und Bewunderer werden seiner schönen Zukunft noch inniger nachtrauern, als seiner kurzen, wenn auch an Ehren reichen künstlerischen Vergangenheit. Die Tragödie des Alexander Bihar ist ein Stück aus der Tragödie des jüdischen Volkes. Sein Vater Jakob Bachmann war ein russischer Jude, kam aus Odessa nach Budapest, wo er in dankbarem Patriotismus seine Kinder ganz im patriotischen Geiste seiner neuen Heimat erzog. Und nun zog sein Sohn als überzeugter treuer Ungar mit seinen Kameraden in den Krieg zur Bekämpfung des russischen Barbarismus, unter welchem seine Eltern einst so schwer geleidet haben. Und in diesem Heldenkriege fand der Nachkomme des russischen Chasans den Helden Tod im Kampfe für die Befreiung der Unterdrückten.

Über die Tragödie einer jüdischen Familie, welches eines der traurigsten glänzenden Blätter der Geschichte der ungarischen Juden in diesem Weltkriege darstellt, berichtet der „Egenlőseg“.

Vier Brüder Pájzs zogen in den Krieg. Ihr Vater, der ehemalige Bahnhofsräteur in Lipto-Sz. Miklos, ist unter tragischen Umständen, als er von dem im Wochenbett erfolgten Tode seiner Tochter erschrocken hatte, plötzlich gestorben. Die von ihrer Hände Arbeit sich nur mühsam erhaltende Witwe blieb mit ihren vier Söhnen zurück, deren ältester Arpad damals 19 Jahre alt war. Arpad Pájzs kam nach Budapest mit der glühenden Sehnsucht im Herzen zu lernen und zu arbeiten. Er wurde Bankbeamter, unterstützte von seinem Anfangsgehalt seine Mutter und Geschwister. Mit unermüdlicher Energie, ohne Aufsehen, bemühte er sich um die wirtschaftliche und soziale Verbesserung der Lage seiner Verwandten. Er wurde bald Sekretär des Landesverbandes der Banlangestellten und später Direktionsmitglied des Franz-Josefs-Kaufmännischen Spitals. Von seinen ausgedehnten nationalökonomischen und sozialpolitischen Kenntnissen zeugen seine in den Tagesblättern erschienenen Artikel, sowie das unter seiner Redaktion erschienene nationalökonomische Wochenblatt. Sein Einkommen wurde trotz dieser vielseitigen Arbeit wohl noch immer nicht übermäßig groß, nichtsdestoweniger teilte er daselbe mit seinen beiden im Jahre 1913 zu gleicher Zeit als Einjährig-Freiwillige eingerückten Brüdern. Mit stolzer Freude erfüllte es ihm, als er vor zwei Jahren in Budapest sich so einrichten konnte, um mit seiner geliebten Mutter zusammen leben zu können. Aber das Schicksal war ihm nicht gnädig. Nach kurzem dreimonatigem Beisammensein ist die arme, alte Frau, welche, wie es scheint, den neuen Lebensbedingungen in Budapest nicht gewachsen war, gestorben. Vielleicht war es eine Gnade Gottes für sie, denn der furchtbare Schlag, daß drei ihrer Söhne auf dem Kriegsschauplatz den Helden Tod gefunden haben, hätte ihr Herz einige Monate später in tausend Stiche gerissen.

Im vorigen Jahre verbrachte Arpad Pájzs seine Ferien in den Balkanländern. Als er in Konstantinopel von den gespannten diplomatischen Beziehungen erfuhr, eilte er nachhause, denn er fühlte es, daß das Vaterland auch seiner bedürfen werde, und sah einen Tag vor Einstellung der diplomatischen Beziehungen unter vielen Schwierigkeiten aus Belgrad nach Budapest. Am Tage der Mobilisierung rückte er als Reserveleutnant ein und kurze Zeit darauf, am 27. August 1914, beschloß er im Alter von 28 Jahren bei Lublin mit dem Helden Tod sein junges, arbeitsreiches Leben.

Einige Monate später fiel sein Bruder Armin Pájzs, Privatbeamter, gleichfalls Reserveleutnant.

Der dritte Bruder, Eugen Pájzs, ein künstlerisch äußerst begabter junger Mann, opferte als Reservekadett auf dem italienischen Kriegsschauplatz sein edles Leben in der heiligen Verteidigung des Vaterlandes.

Der vierte Bruder Robert sieht irgendwo auf dem nördlichen Kriegsschauplatz ständig dem Tode ins Gesicht. Eine positive Nachricht über sein Bestinden liegt gegenwärtig nicht vor.

Mit Recht schließt „Egenlőseg“ seine Mitteilung mit der Bemerkung, daß dieser Fall ein traurig-stolzes Beispiel der aufopfernden jüdischen Vaterlandsliebe ist. Vier tapfere ungarische Juden zogen in den Krieg und drei von ihnen opferten ihr Leben für das ewige Leben des Vaterlandes und für dessen schöneren Zukunft.

Ein Feldpostbrief.

Galizien, 4. August 1915.

Meine Lieben!

Freut Euch mit mir: Ich habe als Auszeichnung für mein tapferes Verhalten vor dem Feinde in den Juni-kämpfen vor Lemberg die silberne Tapferkeitsmedaille erhalten! Gelt, Ihr könnt Euch meine Riesenfreude denken, als gestern am frühen Morgen mein Hauptmann mir persönlich die Botschaft überbrachte und mir herzlichst gratulierte. Den ganzen gestrigen Tag wurde ich von Kameraden und meinen Soldaten auf alle möglichen Arten gefeiert und abends gab es beim Kompaniekommandanten, meinem Hauptmann, ein gemütliches Beisammensein bis 12½ Uhr morgens. Also, wir bummeln direkt im Schützengraben. Viele Küsse und auf frohes Wiedersehen!

Euer treuer

Richard Jerusalem,
Kadett-Offiziersstellvertreter im 94. österr.
Infanterieregiment.

Schreiber dieses (Jude) ist in seinem Zivilverhältnis ing. cand. der Prager deutschen technischen Hochschule und stammt aus Reichenberg in Böhmen. Von seinen vier Brüdern stehen noch weitere drei im Felde.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

Bisher wurden 3815 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 85, zusammen 3900.

Eisernes Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande.

Dr. Alfred Berliner, längere Zeit in der deutschen Zivilverwaltung in Belgien tätig, Mitglied des Aufsichtsrates der Siemens und Halske A.-G.

Eisernes Kreuz 2. Klasse

Altendorf (Baden). Unteroffizier Siegfried Wertheimer.

Arnswalde. Kriegsfreiwilliger, Gefreiter Bruno Abram.

Baumholder a. Nahe. Kriegsfreiwilliger Juda Boosch, beim Infanterieregiment Nr. 65, auch mit der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Berlin. Julius Ballin, Leutnant und Adjutant in einem Landwehr-Ersatzbataillon, dipl. Ingenieur; Max Flatau; Julius Goldfinger, Leutnant in einem Infanterieregiment; Erich Graumann, Unteroffizier d. R. in einem Infanterieregiment; Fritz Hahn, Leutnant d. R. (gefallen); Dr. Adolf Herzfeld, Leutnant d. R., Beamter der Dresdener Bank; Siegfried Heymann, Kriegsfreiwilliger, Landsturmann, Kaufmann; Doktor

Walter Höeniger. Offizier-Stellvertreter in einer Fernsprech-Abteilung, dipl. Ingenieur; Max Koch, Leutnant bei den Kraftfahrttruppen; Rechtsanwalt Dr. Hans Goldstein, Kriegsgerichtsrat beim Stabe einer Infanteriedivision; Willi Schmalinski, Gefreiter der Reserve in der Fernsprech-Abteilung des 1. Reservekorps; Bataillonsarzt Dr. med. B. Will; Unteroffizier Ludwig Seldis; Unteroffizier Sally Heilbrunn, Funler bei der Reserve-Fernsprechabteilung 38; Bizefeldwebel der Reserve Eberhard Karneisny, zurzeit schwer verwundet im Reservelazarett Minden i. W.; Paul Dorn, Bizewachtmeister der Reserve im 1. Gardedragoneregiment; Walter Grohmann, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter in einem Infanterieregiment; Fritz Theilheimer, Unteroffizier in einer Fernsprech-Abteilung; Harry Lischner, Grenadier; Heinz Leon, Unteroffizier in einem Telegraphen-Bataillon; Fritz Rau, Jäger der Landwehr; Ernst Ryhemann, Kriegsfreiwilliger, Sanitäts-Unteroffizier; Dr. Julius Schindler, Unteroffizier in einem Feldartillerieregiment, Rechtsanwalt; Georg Schönlanck, Bizewachtmeister in einem Gardedragone-Regiment; Dr. med. Erich Siegel, Bataillonsarzt; Ferdinand Stern, Bizefeldwebel in einem Infanterieregiment; Hans Urbach, Oberingenieur.

Berlin-Griedenau. Franz Auerbach, Bizefeldwebel der Reserve; Max Jonatowski, Gefreiter der Landwehr.

Berlin-Halensee. Alex Kunz, Offizier-Stellvertreter in einem Garde-Reserve-Schützenbataillon.

Berlin-Lichtenfelde. Herm. Jacob, Unteroffizier in einem Feldartillerieregiment.

Berlin-Schöneberg. Erich Sandberg, Unteroffizier in einem Garde-Kürassierregiment.

Berlin-Steglitz. Dr. med. M. Zimels.

Berne (Oldenburg). Unteroffizier Ernst Koopmann.

Breslau. Ernst Altman, Einjährig-Kriegsfreiwilliger, Sanitäts-Unteroffizier, in einem Reserve-Infanterie-Regiment, für herausragende Tapferkeit vor dem Feinde, besonders für die Heldentat bei Karniewo; Hugo Cohn, Landsturm-Unteroffizier, Militärhaber der Firma Geschw. Trautner Nachf.; Dr. med. Walter Steinich, Spezialarzt für Herzkrank, verwundet auf dem östlichen Kriegsschauplatz; Stabsarzt Dr. Gerhard Hahn.

Bretten. Leo Wertheimer.

Charlottenburg. Leo Krotoszyn, Sergeant.

Cöln. Georg Braun, Bizefeldwebel d. L. in einem Reserve-Infanterieregiment.

Czarnikau. Gefreiter Leo Karger.

Dortmund. Bizewachtmeister Paul Rose.

Duisburg. Offizier-Stellvertreter Rechtsanwalt J. Saul.

Duisdorf bei Bonn. Unteroffizier der Reserve Sally Israel, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 65.

Düsseldorf. Unteroffizier der Reserve Leo Seligmann, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 30.

Euskirchen. Siegfried Hanauer, Offizier-Stellvertreter im Reserve-Infanterieregiment Nr. 20.

Fürstenwalde. Ernst Ehrenberg, Gefreiter in einem Reserve-Infanterieregiment.

Gießen. Isenberg, Landsturmrekrut beim Infanterieregiment Nr. 10.

Göppingen. Gefreiter Hermann Freudenberger;

Großachsen. Reservist Arthur Adler.

Hagenau. Emil Leon, der als Feldprediger bei der Westarmee steht.

Hamburg. Dr. jur. Hans Heymann, Bizewachtmeister bei den Ludwigsluster Dragonern.

Herford. Walter Meyer, Offizier-Stellvertreter bei einem Reserve-Infanterieregiment.

Herne. Bataillonsarzt Dr. Wertheim.

Kirchheim-Tet. Emil Salmon, Unteroffizier der Reserve im Infanterieregiment Nr. 120 (2. Württemb.).

Königsberg. Oberarzt Dr. Cohn.

Rotthaus. Wollmann, Feldwebel in einem Infanterieregiment.

Linden-Ruhr. Fritz Röttgen, Unteroffizier in einem Infanterieregiment.

Mannheim. Max Wertheimer, langjähriger Reisender der Firma Gebr. Beder.

Mörs. Sanitätsunteroffizier S. Kaufmann.

Mühlheim-Styrum. Leopold Rosenbaum, Unteroffizier beim Infanterieregiment Nr. 336.

Neumark. Westpreußen. Veterinär Hermann Schulz.

Neustadt. Westpreußen. Kriegsfreiwilliger Hans Gottliebsohn.

Nürnberg. Kriegsfreiwilliger Heinrich Wertheimer, Kanonier im 6. bayerischen Artillerieregiment.

Obbach. Julius Ramsfelder, Musketier im lothringischen Infanterieregiment Nr. 174.

Posen. Fritz Boß, Reservist im zweiten Garde-Grenadierregiment Nr. 2, Kaiser Franz (Maschinengewehrkompagnie); W. David, Unteroffizier der Landwehr im Reserve-Infanterieregiment Nr. 46; Leutnant Reservearzt Wongrowich; Unterarzt Doctor Friedländer.

Prinz. Heinrich Sonse, Unteroffizier im Reserve-Feldartillerieregiment Nr. 38.

Ruhöch. Wilhelm Hermann, Unteroffizier der Reserve in einem Infanterieregiment.

Samotschin (Posen). Louis Jüdel, Gefreiter beim Artillerieregiment Nr. 20.

Schweiz a. W. Gefreiter Leo Bernstein.

Stettin. Ernst Manasse, Leutnant der Reserve im Preußischen Feldartillerieregiment Nr. 33, dipl. Ingenieur (gesunken).

Trachenberg. Dr. Alfred Wermuth.

Vollmerz. Theo Nussbaum.

Wangen. Dr. Willy Picard, Kriegsfreiwilliger, zuletzt in Zürich.

Witten-Ruhr. Referendar Dr. Arthur Eichengrün, Offizier-Stellvertreter im 4. bayerischen Feldartillerieregiment.

Wolfsen. Rudolf Wermuth, Erzahreservist im 8. bayerischen Infanterieregiment, zurzeit verwundet.

Zaborze (Kreis Hindenburg). Leutnant Ewald Glaser.

* * *

Zu preußischen Offizieren befördert:

Berlin. Bankvorsteher Leo Gerber, Bizefeldwebel beim Landwehrregiment Nr. 48; Martin Jäffé, Offizier-Stellvertreter.

Fors (Pausch). Fabrikdirektor Norbert Frank, beim 54. Feldartillerieregiment, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Hamburg. Offizier-Stellvertreter Dr. Bertram Uicher; Kurt Bischofsweder, Bizefeldwebel im Infanterieregiment Nr. 31.

Posen. Referendar Walter Siebuth, im Infanterieregiment Nr. 14, Bromberg.

Trier. Assessor Sender, Bruder des auf dem Felde der Ehre gefallenen Leutnants und Ritters des Eisernen Kreuzes erster Klasse Gottfried Sender.

* * *

Sonstige Auszeichnungen.

Baumholder a. Nahe. Juda Wohl, Kriegsfreiwilliger beim Infanterieregiment Nr. 65, Inhaber des Eisernen Kreuzes, erhält die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Cöln. Die Sachsen-Meiningenische Ehrenmedaille erhält Willy Gutmann, Unteroffizier bei einem Arme-Oberkommando.

Czarnikau. Die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse erhält Herm. Samuel, Vermessungstechniker.

Gnezen. Die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse erhielten Oberstabsarzt Emma Gottschalk und Schwester Julie Grabowski.

Weissen. Räte Thorner, Laborantin des Bakteriologischen Laboratoriums der Deutschen Südarmee, erhält die Rote Kreuzmedaille und wurde mit dem Sächsischen Erinnerungskreuz ausgezeichnet.

Ronnenweier, Baden. Leo Baum, Unteroffizier bei einer Gesellschaftsgarde, erhält die Badische Silberne Verdienstmedaille.

Wollstein (Kreis Borna). Siegfried Sabor, Kaufmann.

stimmt wird, lag nicht in meinen Intentionen, noch hatte ich hiezu die erforderliche Legitimation.

Ich zweifle nicht daran, daß es im Interesse der Sache gelingen wird, meiner Anregung entsprechend, eine geeignete Form zu finden, den jüdischen Kolonisationsverein mit all seinen Mitteln in die jetzige großzügige Hilfsaktion einzubeziehen und das umso mehr, als ja die hervorragenden führenden Persönlichkeiten der Hilfskommission dem Vorstande des jüdischen Kolonisationsvereines, dessen Präsident übrigens Herr kais. Rat Leopold Sachs Edler von Sachsenhall ist, angehören.

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

Dr. Bela Taussig.

Nachricht der Redaktion:

In der Tat ist die Stilisierung unseres Herrn Berichterstatters nicht ganz genau. Herr Dr. Grunwald hat lediglich das Schreiben des Herrn Dr. Bela Taussig, Vizepräsidenten des jüdischen Kolonisationsvereines, zur Kenntnis gebracht und die in dem Schreiben gegebene Anregung wurde im Landeskomitee mit grossem Beifall begrüßt.

Kaiserfeier im Kaiser Franz Josef-Ferienheim in Tischowitz.

In erhebender Weise beging das f. u. f. Rekonvaleszentenhaus, das der Verein „Ferienheim“ in Wien in seiner Besitzung in Borkloster-Tischowitz eingerichtet hat, das Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers. Am Vorabend war ein von den Patienten veranstalteter Zapfenstreich mit Lampionumzug und patriotischem Gesang. Den Festtag selbst leitete ein feierlicher Gottesdienst ein, bei welchem Baroness Praschak am Harmonium, begleitet von Fräulein Paula Roth, der Tochter des Professors Dr. Wilhelm Roth, das Ave Maria von Schubert sang.

Nach einer schwungvollen Ansprache des Kommandanten und dem Absingen der Kaiserhymne wurde ein begeistertes Hoch auf Seine Majestät ausgebracht. Ein Festmahl beschloß in würdiger Weise die Feier, welche durch ihr schönes Gelingen den reichsten Lohn und herzliche Worte der Anerkennung von Seiten der Festgäste und Soldaten für die mühevolle Tätigkeit der Hausmutter Frau Emma Zinner brachte.

In Vertretung des Vereines waren für die abwesende Präsidentin Frau Sofie Grünfeld Herr und Frau Vizepräsident Porges erschienen. Unter den Festgästen bemerkte man den Bezirkshauptmann und den Bürgermeister mit den Gemeinderäten, welche unter die hundert verwundeten Soldaten eine namhafte Geldspende zur Verteilung brachten. Oberleutnant Auferlitz erhöhte durch eine Spende von mehreren Fässern Bier die Stimmung der Patienten.

Bor einiger Zeit inspizierte Gräfin Sereny, Stadthalterin von Brünn, das Rekonvaleszentenhaus. Sie sandte Worte der Anerkennung über die hygienischen und sanitären Einrichtungen, welche der Verein bei der Umwandlung des Heimes in ein Spital aus eigenen Mitteln bestritten hat.

Hofrat Adam Polizér.

Ein Festgruß zum 80. Geburtstag.

Kürzlich beging einer der treuesten Leser unseres Blattes bei seiner nahezu hundertjährigen Tante und Schwiegermutter in Budapest seinen 80. Geburtstag. Fast übermenchliches an Arbeitsleistung hat Polizér als Arzt, Lehrer und Forscher zur Ehre seiner zweiten Heimat und zum Heile der Öhrenheilkunde vollbracht, während er einsiedlerisch unter den, als seine einzige Verstreung gesammelten reichen Kunstsäcken lebt, die teilweise, wie seine Bibliothek und so manches Bild in unseren öffentlichen Sammlungen wieder der Allgemeinheit zugeslossen sind. Der Gelehrte wurde in Alberti als

Der Flugapparat in der altjüdischen Sage.

Der Wahrsager Bileam, der besonders durch seine redende Eselin bekannt geworden ist, spielt im vierten Buch Mosis (Kapitel 22 bis 24) eine hervorragende Rolle. Die soll dort auf Betreiben der Feinde der Kinder Israels diese verfluchen; er tut dies aber nicht, sondern segnet sie. Die altjüdische Sage weiß uns aber noch weit mehr von Bileam zu erzählen; dieser soll auch bereits einen Flugapparat erfunden und konstruiert haben, mit dessen Hilfe es ihm gelungen sei, aus einer belagerten Festung zu entfliehen. Im „Sopher Hajalchar“, einem der ältesten erzählenden Werke des jüdischen Schrifttums, wird darüber folgendes berichtet: Der König von Äthiopien Ritonos war an der Spitze eines großen Heeres gegen den Feind ausgezogen und hatte Bileam sowie dessen beiden Söhnen die Bewachung der Hauptstadt überlassen. Dem ränkevollen und ehrgeizigen Bileam gelang es während der Abwesenheit des Königs, die Bevölkerung der Stadt auf seine Seite zu bringen und sie zu veranlassen, ihn zum König auszurufen. Als der rechtmäßige König aus dem Feldzuge heimkehrte, mußte er seine eigene Stadt belagern. Er starb während der Belagerung. Nun kam Moses, der sich auf der Flucht aus Ägypten befand, zufällig in diese Gegend, und er gab den Belagern gute Ratschläge, wie sie die Festung wieder zurückerobern könnten. Sobald Bileam merkte, daß die Sache für ihn verloren sein könnte, baute er sich einen Flugapparat, über dessen Konstruktion leider die Sage nichts mitteilt. Als nun das Belagerungsheer in Verfolgung der Vorschläge Moises die Stadt einnahm, setzte sich Bileam mit seinen beiden Söhnen auf den Flugapparat und alle drei verliehen im flüchten Fluge durch die Luft die Stadt. Bileam lenkte seine Flugmaschine nach Ägypten und gelangte dort an den Hof Pharaos, wo er mit seinen Söhnen in der Schar jener Zeichendeuter und Bilderschriftfunden Aufnahme fand, die sich bemühten, die Wunder des Moses und des Aaron nachzuhahmen. Moses aber wurde König jener äthiopischen Stadt und regierte dort mehrere Jahre. Dann aber wurde er des Königstums überdrüssig und begab sich von neuem auf die Wanderschaft, die ihn nach allerlei Fahrten schließlich nach Midjan führte, wo er erst seine eigentliche biblische Mission aufnahm. Man sieht, daß das Flugproblem nicht nur die alten Griechen beschäftigt hat, wie die Sage von Dädalus und Ikarus zeigt, sondern daß man ihm etwa zu derselben Zeit oder vielleicht schon erheblich früher, auch bei den alten Juden, Beachtung geschenkt haben muß.

Korrespondenzen.

Palästina-Hilfskommission.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Wien, 5. September 1915.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Die in Ihrer letzten Nummer im Berichte über die Sitzung des Landeskomitees für Palästina enthaltene Mitteilung über die Annahme eines von mir als „Präsidenten“ des jüdischen Kolonisationsvereines schriftlich gestellten Antrages beruht offenbar auf einem Irrtum.

Ich habe wohl eine Anregung gegeben und scheint diese vom Landeskomitee günstig aufgenommen worden zu sein, aber die Stellung eines Antrages betreffs des ferneren Bestandes des jüdischen Kolonisationsvereines, worüber einfach in der Hilfskommission abge-

eines der fünfzehn Kinder eines angesehenen Landarztes geboren. Diese echt ungarische Büttelandschaft mit dem schönen Hause und dem auch in den Ferien studierenden Jüngling als Staffage hat Pettenköfer in einem kleinen Meisterwerke festgehalten. Gleich fern von beengender Not und erstidem Luxus wuchs er unter vielfacher geistiger Anregung, auch seitens eines musikalischen Con-sinachs auf, mit der er sich noch jung zu jetzt über 50jährigen glücklichsten Ehe verband. Wie sein an Jahren älterer Jünger, Landsmann und engerer Kollege Josef Gruber, schwankte er zwischen bildender Kunst und Medizin als Beruf, und noch den Fünfzigjährigen konnte man in Rom am Tiberufer reizende Aquarelle malen sehen, wie seine äußere Erscheinung und Kleidung noch heute mehr einen Künstler als Gelehrten zeigt. Diese Begabung hat aber auch sein wissenschaftliches Schaffen dauernd fruchtet in seiner reichen Präparatenansammlung, die nach Philadelphia gewandert ist und seinen Wandtafeln, die wohl jeden Ohrenhörsaal auf der Welt schmücken; scheint doch eine gewisse künstlerische Begabung zu schöpferischer Tätigkeit auf dem schwer anzusassenden Gebiete der Ohrenheilkunde fast unerlässlich.

Poliček wandte sich, wie damals alle jungen medizinischen Talente Ungarns, zum Studium nach Wien, wo er Oppolzers Förderung im besonderen Maße, aber auch den Spott seiner Kollegen erfuhr, weil er wegen der paar Tauben Ohrenarzt werden wolle. Therapeutisch und wissenschaftlich war die Ohrenheilkunde in Wien vollkommen Neuland. Im Jahre des Völlemordens sei betont, daß selbst der geniale Poliček nicht Wien zum Mecca der Ohrenärzte und Ohrentcanken hätte machen können, wenn er als sprachen- und weltgewandter junger Arzt nicht bei Tognbee in London, in dem Taubstummeninstitute des damals schon toten Meuniere und bei Claude Bernard in Paris und in Würzburg bei Trötsch Anregungen empfangen hätte, die er dann in über hundert Abhandlungen und Büchern zum histologischen-anatomischen Aufbau der modernen Ohrenheilkunde verwertete, der selbst einem Hyrill Bewunderung entlockte. Seine enorme, der heutigen Generation meist abhanden gekommene allgemeine Bildung und seine von ihr vielfach verschmähte literarische Fachkenntnis befähigten ihn für das in sieben Sprachen übersetzte meistgelesene Lehrbuch, das je ein Österreicher verfaßte, und noch als Zweihundertjährlingen, wo andere in minder günstigen Verhältnissen längst feiern, zur Herausgabe der Geschichte der mit zahlreichen Porträts aus seiner Sammlung geschmückten Ohrenheilkunde, die nach Urteil von Fachhistorikern ein Meister wissenschaftlicher Geschichtsschreibung und Würdigung aller Völker und Zeiten ist. Siektauend Schüler aus allen Weltteilen, von denen freilich schon viele der berühmtesten dahin sind, haben Poliček und Wiens Raum hinausgetragen und ihre Anhänglichkeit bei verschiedenen Anlässen auf das rührendste beobachtet, wie in dem Zimmer fast jeden Ohrenarztes sein Bild zu finden ist. Poliček hat unter den unwürdigsten äußen Verhältnissen in zwei ihm von Oppolzer 1861 überlassenen dumpfen Stuben die Ambulatorium, Operationstaum, Hörsaal waren und die er mit Gruber teilen mußte — er hatte die w. i. b. h. e. n., jener die männlichen Patienten — 600 000 Frauen behandel. und seine Leistungen vollbracht; er sollte erst später die Errichtung einer Ohrenklinik, gar nicht die Aufnahme seines Naches als Prüfungsgegenstand erleben, wodurch namenlich die Landbevölkerung mangels geschulter Ohrenärzte schwer leidet. Dafür verlor ihm Bürgermeister Baron Seiller 1862 die unbedeckte Stelle eines Armenarztes im städtischen Verjüngungshause, welches mühsame Amt Poliček auf der Höhe seiner Weltpraxis ausübte und wodurch erst die anatomische Begründung seiner Wissenschaft geschaffen werden konnte. Sein Lohn war bekanntlich ein unerhörter Angriff im Wiener Gemeinderat, wie ihm überhaupt die Ehrungen in der Heimat nur verspätet und wie zögernd zuflossen (1870 Extraordinarius, 1890 Ordinarius, 1893 Vertreter der Regierung in Chicago, Überreichung eines Ehrendiplomes durch Rektor Holloman S. w. b. o. d. a. Hofrat 1902). Hingegen hat sich 1864 der Altmeister der Ohrenheilkunde Töltz das Poliček'sche Verfahren (Entziehung der Luft in die Nasenhöhle) als eine der größten von der Medizin der Menschheit geleisteten Wohltaten bezeichnet, weil dadurch selbst Landärzte und Laien Ertaubung verhüten können; von Poliček's anderen wissenschaftlichen und therapeutisch-operativen Leistungen zu schweigen, wie denn seine wichtige Entdeckung, daß die Gehörknöchel sich bei Fortleitung des Schalles mitschwingen, 1861 lang unter Helmholz' Namen gingen. Als Arzt war er besonders in materieller Beziehung außerst human, geduldig bei schmerzlichen Behandlungen, er hat die reichsten Kreise beider Weltteile nach Wien gezogen. Die Mutter des Königs von Bulgarien und das spanische Königshaus wählten ihn zum Arzt. Daß in dem Lande, das die Juden austieß, Poliček und des berühmten Juden Moutet Name unter einem die Thronfolge regelnden Staatsakt steht, daß er im intimen Kreise des eifertvollsten Hoses empfangen wurde, hat ihn bei seiner unglaublichen Bescheidenheit nicht für sich, sondern für das Judentum gefreut. Er ist nämlich eine der wenigen Weltzelebritäten, die sich innig mit dem angestammten Volle verwandt fühlt; Jahre lang war er im Vorstand der Kultusgemeinde, noch heute ist er Präsident des Jüdischen Museums, das eine der Hauptfreuden seines Alters ausmacht. Daß fast die ganze Wiener Ohrenschule aus dem Judentum hervorgegangen ist, was ohne das liberalste

Entgegenkommen seines nichtjüdischen Fachmannes und Nachfolgers Urbantschitsch für jüdische Talente unmöglich gewesen wäre, hat er diesem nicht hoch genug anrechnen können, wie es als Glück für die Wiener Schule zu bezeichnen ist, daß dieser die Ohrenheilkunde grundlegend wieder nach anderer physiologisch-psychologischer Seite, gleichfalls mit Weltruf ausbauen durfte. Auf Vorichag Urbantschitsch ist Poliček zeitlebens Ehrenpräsident der Otologischen Gesellschaft, wie sein bescheidenes konziliantes Wesen, das zu den unzähligen formalen Liebenwürdigkeiten Zeit findet, ihm keinen Feind erscheinen ließ, eine Seltenheit bei Poliček's äußersten Erfolgen.

Trotzdem ist ihm Kummer und Leid nicht fern geblieben; seine einzige Tochter Alice, die Gattin des ersten deutschen Musikhistorikers Friedländer, die durch ihr musikalisches Talent schon oft in der Öffentlichkeit und am deutschen Kaiserhofe glänzte, mußte den 17jährigen Sohn Walter, des Großvaters Liebling, in dem alle Talente von drei Generationen zusammenzuliegen scheinen, durch einen Bergunfall verlieren; für die übrigen zwei hochbegabten Jungen müssen die Großeltern im Weltkrieg zittern. Möchte auch diesem großen Gelehrten, wie uns allen, ein baldiger Friede beschieden sein, denn Poliček, der ein Bindeglied zwischen den Nationen, ein Lehrer österreichischen Ruhmes war, der gerade Engländer und Italiener zu seine treuesten Schülern zählt, leidet doppelt unter der Barbarei dieses Unterganges gemeinsamer geistigen Arbeit. Möchten ihm an der Seite seiner Gattin und Enkel, seiner anhänglichen Schüler, Verwandten und Freunde noch ungezählte Jahre in seinem kunstgeschmückten Heim im Cottage, in seinen Arbeitsräumen in der Stadt noch manche wissenschaftliche Entdeckung beschieden sein.

Sommeraktionen der Kinderfürsorge (Sektion der „Weiblichen Fürsorge“).

Schon lange habe ich es als schädlich und beklagenswert bezeichnet, daß die meisten Wiener Frauenvereine im Sommer schlafen. Die Kriegszeit hat auch hier wohltätigen Wandel geschaffen, so amtiert Frau Kaiser-Rat Schulz mit großer Aufopferung in der Kriegsnässtube, der Brigittenauer Verein, dessen Präsidentin Frau Doktor Weiß eine überaus wohltätige Heimnäherinnenaktion, wodurch einige vierzig Frauen Sommerarbeit geschaffen wurde, ins Leben rief, so Frau Ella Zirner-Ziebaek in ihrem Kinderheim, Frau Radisch in der Mittelstandsansiedlung, der „Frauenhort“ unterbrach seine Tätigkeit ebenso wenig wie der Verein im 1. Bezirk. Aber eigentlich ist der Sommer ja die Arbeitszeit der Ferienvereine, die sonst im Winter ruhen, aber im Kriegsjahre auch Winterausübungvereine geworden sind für Flüchtlinge und Einheimische. „Mit vereinten Kräften“ ist auch hier der Wahlspruch; die „Fürsorge“ hat schon im ersten Jahre erreicht, was mir lange als unerreichbares Ideal vorgeschwebt, wofür Frau Dr. Grünfeld, ich und andere manche Lanz an dieser Stelle gebrochen. „Ferienheim“, „Pestalozzi“ und „Gute Herzen“, unterstützt durch Geldspenden und Arbeitskräfte des Kaiser Franz-Josefs-Kinderhorts, Döblinger und Hietzinger Frauenvereines, haben trotz des Kriegsjommers und anderer ungünstiger Verhältnisse, aber unterstützt durch das liberalste Entgekommen des Bürgermeisters Dr. Weiskirchner, ein schönes Fusionierungswerk vollendet. Wohl war Grado im Kriegslärm versunken, wohl ist Tichnowitz ein Verwundetenpital geworden, da sprang der Verein „Gute Herzen“ und Frau Dr. Tischler ein — großmütige Anerbieten anderer Damen und Herren, namentlich der Frau Ida Beer in Grinzing, konnten mangels an Geld und Arbeitskräften nicht berücksichtigt werden — und die Kinder des Ferienheims, zumeist Inhaftierten des 20. und 2. Bezirkes werden auf einen der schönsten Punkte des Wienerwaldes, in das mit modernem Komfort ausgestattete Heim der „Guten Herzen“ in Neu-Lengbach, entführt, wo dreimal 88 Kinder unter der vorzüglichen pädagogischen Leitung des Fr. Koranyi, unter der mütterlichen freiwilligen Pflege des Fr. Bins (Ferienheim) und der Frau Marie Schleißer (Gute Herzen) sich tummeln und gedeihen. Zwei Herzen und ein Schlag, zum Besten der Kinder, die soldatisch, musikalisch durch

munizipante Spende eines Klaviers von Seiten des Herrn Ludwig Medag an die „Gute Herzen“, deklamatorisch und handarbeitlich (zahlreiche Shawls für Arme wurden gestrickt) in der vorzüglichen Art des Ferienheims geschult werden in den Hallen und dem Waldgarten der „Guten Herzen“, zwei Vereine, jeder gebend, jeder nehmend, jeder lehrend, jeder lernend, jeder dem anderen Einblick in seine Arbeit gewährend. Es lebe die Zweiherrschaft auf der Hochhalde des Wienerwaldes!

Noch aufopfernder stellte Frau Dr. Norbert Tischer ihr gemütliches Privatheim, ihr Dienstpersonal, ihren schönen Privatgarten für je dreiunddreißig Kinder in drei Monaten zur Verfügung; von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends sind die Kinder draußen, in dem durch Schnitzer in ganz Europa bekanntgewordener Wald- und Wiesenrunden von Neustift am Wald; vorzügliche vier Mahlzeiten werden ihnen gereicht, freie Fahrt hat ihnen die Munizipanz des Bürgermeisters gewährt; würden sich viele Mädchen und kinderlose Frauen das Glück dieser jungen Frau und Mutter an dieser Arbeit ansehen, wahrlich nicht eine, zwanzig solcher Tageserholungsstätten müßten in den Villen unserer Besitzenden der Sektion „Kinderfürsorge“ im nächsten Jahre entstehen.

Aber damit war es der unermüdlich schaffenden Sofie Grünfeld nicht genug. Wieviele arme Kinder konnten weder hier noch dort untergebracht werden. Da zu wurden in diesem Blatte und anderwärts Aufrufe erlassen, damit uns wohlhabende Schulkinder Lebensmittel für arme spenden. In dreimaligem Turnus wurden sechzig der ärmsten und kinderreichen Familien vornehmlich des 2. und 20. Bezirkes mit den wichtigsten Nahrungsmitteln verschenkt; das Ferienheim stellte seine schönen Auspeisungskolonialitäten, die Damen Laura Krenberger als Vorsteherin, Josefine König (Hiebinger Verein), Frau Dr. Emilie Weiß und ihr ganzer Stab, Fr. Jenny Löwy (Kaiser Franz Joseph Kinderhort) ihre bewährte Arbeitskraft, die Frauen Wallfuth, Professor Thumann, Röhl, Zirner, Dr. Kahn ihre Schnorrtalente zur Verfügung. So war es möglich, meist mit geschenkten Waren auszukommen, wenn auch einige hundert Kilo vom Ferienheim käuflich erworben werden mußten.

Es ist der unter der mütterlichen Führung der Frau Baronin Charlotte von Königswarter und der zielbewußten Leitung der Frau Regine Ullmann vom gastrischen Hause Schur arbeitenden „Weiblichen Fürsorge“, die in der von Frau Dr. Grunwald ins Leben gerufenen Kartoffelaktion so schönes geleistet hat, nur zu wünschen, daß sie sich für alle Zweige des Wohlfahrtswesens in Sektionen gliedert, denen eine Präsidentin von der Organisationskraft einer Sofie Grünfeld, Hilfen wie Sofie Quittner und Adele Zins, die als unermüdliche Kinderfee sich an allen drei Aktionen beteiligte, zu Gebote stehen.

C. Benedict.

Das Hilfswerk für Palästina.

Frankfurt a. M., 1. September 1915. Unter den vielen Leiden und Opfern, die der Weltkrieg einem großen Teil der Menschheit gebracht hat und noch täglich bringt, nehmen diejenigen, welche die Armen des Heiligen Landes betreffen, wohl die erste Stelle ein. Sie sind auch in normalen Zeiten auf die Hilfe des Auslandes angewiesen, die aber sofort bei Ausbruch des Krieges durch den unterbrochenen Verkehr völlig aufhörte. Die Notlage, die dadurch geschaffen wurde, hat geradezu die Bedeutung einer Katastrophe, die alles zu zerstören droht, was die heilige Menschenliebe der gesamten jüdischen Diaspora seit vielen Jahren dort geschaffen hat. Die Judenheit hat ohne Unterschied der Parteien,

angesichts dieses Massenelends es als ihre Pflicht erkannt, nicht still zu stehen beim drohenden Untergang dieser Armuten der Armen. Die deutschen Palästinatage haben durch ihre rege Beteiligung und den schönen dadurch erzielten Erfolg in herzerhebender Weise ihre nichtermüdende Opferwilligkeit aufs neue bewährt.

Ein soeben erschienener Rechenschaftsbericht der Deutsch-holländischen Palästinaliaveraivalung bringt darüber hochinteressante Mitteilungen. Es ist ihm trotz der Schwierigkeit der Verhältnisse in der Berichtszeit bis gegen Ende Mai gelungen, die ansehnliche Summe von 250.000 Mark durch Vermittlung des Kaiserlichen Deutschen Generalkonsuls in Jerusalem sowie durch den Botschafter der Vereinigten Staaten in Konstantinopel und durch die Deutsche Bank in Berlin in einzelnen Raten und Zeitabständen ihrer Bestimmung zuzuführen. Sie hat damit ihre eigenen Schulen sowie ihre segensreich wirkenden hygienischen und wirtschaftlichen Institutionen unterstützt und so ermöglicht, daß sie ihren Betrieb nicht einstellen mußten. Sie hat außerdem, um der dringendsten Not abzuhelfen, Verteilungen von Mehl und Brot an Tausende Familien, die Speisung hunderter armer Schulkinder und die Errichtung von Rottüchen in die Hand genommen, in denen schon heute über dreitausend Personen täglich gespeist werden, sowie den Witwen und Waisen, Greisen und Greissinnen ihre besondere Fürsorge zugewandt. Für die Kranken hat sie durch Bezahlung von Armenärzten und Verteilung von Medikamenten gesorgt und sich die materielle Unterstützung kleiner Kaufleute und Handwerker durch Gewährung von zinsfreien Darlehen auch für den Bau billiger Wohnungen in überaus wirksamer Weise angelegen sein lassen. Die Fürsorge der Verwaltung erstreckte sich auch auf die brotlos gebliebenen Lehrer der städtischen Talmud-Thora-Schulen, die seit Ausbruch des Krieges von ihren Leitungen keinen Gehalt erhielten. Diese sowohl wie die notleidenden Familien der Thora-gelehrten erhalten monatliche Unterstützungen, die für die in Betracht kommenden Kreise von lebensrettender Bedeutung sind. Eine besondere Fürsorge verlangte die Unterstützung solcher Familien, deren Erwähler zum Kriegsdienste einberufen wurden. Diese wenigen aus der Vielseitigkeit des großzügigen Hilfswerkes herausgegriffenen Momente zeigen, wie große Summen erforderlich sind, um dem allgemeinen Notstand auch nur mit einem Erfolg entgegenzutreten. So waren z. B., um den Armuten die Feier des Pessachfestes zu ermöglichen, 50.000 Franken erforderlich.

Die Deutsch-holländische Palästinaliavertaltung, diese älteste Wohlfahrtseinrichtung zum Besten unserer darbenden Brüder und Schwestern im Heiligen Lande, hat sich bei dieser Aktion in überaus anuerkennender Weise bewährt, was sich aus jeder Seite ihres jüngsten Rechenschaftsberichtes ergibt, der kostenlos durch die deutsche Zentrale der Deutsch-holländischen Palästinaliavertaltung in Frankfurt a. M. zu beziehen ist. Wir sind überzeugt, daß angesichts der täglich wachsenden Not auch die unermüdliche jüdische Hilfsbereitschaft nicht erkalten, sondern sich in ihrer ganzen achtunggebietenden Weise fort und fort bewahren wird. Ein aufmerksames Studium dieses Berichtes wird dazu sicher in der erwünschten Weise beitragen.

Die Einweihung eines f. u. f. Militärfriedhofes.

Eine pietätvolle und menschenfreundliche Einführung, die in letzter Zeit in unserer Armee in schönster und hervorragendster Weise gepflegt wird, ist die Errichtung eines Militärfriedhofes. Jedermann stimmt es traurig und macht auf ihn einen erschütternden Eindruck, zu sehen, wie die irdischen Überreste gefallener Helden vereinsamt und zerstreut auf weiter Flur bestattet werden müssen. Nach vollzogener Schlacht, wenn die Truppen abmarschieren, ist auch keiner vorhanden, der dem Grabe eine gebührende und pietät-

volle Pflege angedeihen läßt. Stürme wehen durch das Land, das Grabmal verschwindet und der fleižige Landmann pflügt darüber, unbewußt, daß hier eine geheiligte Stätte ist. Vergebens suchen dann die Angehörigen das Grab ihres teuren Toten.

Um diesen Uebelständen entgegenzutreten, hat sich unsere Landwehr-Infanterie-Truppdivision um die Errichtung einer würdigen Militärfriedhöfe große Verdienste erworben, dadurch, daß sie angeordnet hat, daß hinter der Front ein würdiger Friedhof für gefallene Helden angelegt wird. In ... auf einer Wiese ist dieser errichtet, mit weißen Birkenstämmen und Astern schön geziert und umzäunt. Neben dem Eingange fällt einem jeden sofort in die Augen die in Holz geschnittene Inschrift: Heldengräber der Landwehr-Infanterie-Truppdivision zur Erinnerung an den Kampf beim Übergange über den ...

Die feierliche Einweihung des genannten Friedhofes ging am 8. August 1915 von statten in Anwesenheit des Divisionärs, des Generalstabes, sämtlicher Offiziere des Kommandos und der I. u. I. Divisionssanitätsanstalt, sowie der dienstfreien Mannschaft. Nach der feierlichen Feldmesse hielt der Divisionspfarrer Kucharski eine schöne Rede. Nachher gingen sämtliche Seelsorger der Division in das Innere des Friedhofes, damit jeder nach seinem Ritus den Alt der Einweihung vollziehe. Zuletzt stellte ich mich zur Reihe, in der sich das Grab eines gefallenen, jüdischen Helden befindet und nach vollzogener Ansprache schloß ich mit einem Gebete für das Heil und Wohl Seiner Majestät unseres geliebten Kaisers und für das unserer tapferen Armee und der Verbündeten. Die Militärapelle intonierte sodann weithervoll die Kaiserhymne. Nach der Friedhofssweihe richtete unser Divisionär zündende Worte an die versammelten Offiziere und Mannschaft und forderte alle zum wahren Patriotismus und zur Pietät gegen die gefallenen Helden auf. Jedoch die Unterschiede der Konfessionen zeigten sich bloß während der Einweihung des Friedhofes, wie überhaupt nur während einer religiösen Feier ein Unterschied unter den Geistlichen besteht; sonst leben wir innig und brüderlich beisammen. (Meines Erachtens ist dieses Thema bereits in Ihrem Blatte behandelt worden.) Ohne Unterschied der Religion zu kennen, tröstete und laben die christlichen Geistlichen die jüdischen Kranken und Verwundeten und wieder umgekehrt. Beispielsweise mein Amtskollege, der griechisch-orthodoxe Feldkurat Datzik aus der Bukowina, der die Sprache der Ostjuden gut versteht und mit ihnen umzugehen weiß, hat nicht einmal während unseres Vormarsches in Galizien vergnügte und verwaiste galizische Juden durch schöne und zu Herzen gehende Worte getröstet und beruhigt. Es darf nicht unverwähnt bleiben, daß die Einheit und die Verbrüderung unter den Geistlichen der Division das Verdienst des Stabsarztes Dr. Hahn ist, des Kommandanten der Divisionssanitätsanstalt, welcher die Geistlichkeit zur Dienstleistung zugeteilt ist, der gerecht in wunderbarer und faktoeller Weise sein verantwortungsvolles Amt vorzüglich zu leiten versteht.

Jetzt wäre noch zu wünschen, daß dieser furchtbare und schreckliche Weltkrieg, der so viele Blutopfer fordert, auch diese edlen Früchte zeitigen möge, daß sich die Menschen einmal schämen und würdigen lernen sollen, neben- und miteinander jeder nach seiner Art und Überzeugung friedlich und verbrüderlich zu leben. Dann können wir uns der frohen Hoffnung hingeben, daß ein neues starkes Österreich erblühen wird und kein Feind fernethin es wagen darf, dieses vereinigte, verbrüderliche und starke Reich anzugreifen.

Im Felde, den 23. August 1915.

Dr. Albert Schweiger
I. u. I. Feldrabbiner

Präsidentenwahl in der israelitischen Religionsgemeinde Poszony.

Der hochgeachtete verdienstvolle Präses dieser Gemeinde, Herr königl. Rat Dr. Wilhelm Lövinger, welcher seit nunmehr fast zwei Dezennien die Äguden dieses Ehrenamtes mit Tatkräft und Umsicht versah, abdiizierte infolge seiner Erwählung zum Präsidenten des ersten israelitischen Gemeindedistriktes von seiner Stelle. Die am 20. August I. S. abgehaltene außerordentliche Generalversammlung der ijr. Religionsgemeinde nahm daher mit tiestem Bedauern von diesem unumstößlichen Entschluß Kenntnis und akklamierte den Herrn königl. Rat Dr. Wilhelm Lövinger in Erwägung seiner Verdienste um die Gemeinde und um seine wertvolle Tätigkeit für dieselbe weiter aufrecht zu erhalten, zum Ehrenpräsidenten derselben. Auf die erledigte Präsesstelle wurde hierauf von der Generalversammlung der bisherige Vizepräsident Herr Sigmund Fischer, Ritter des Franz Joseph-Ordens, und auf die Vizepräsesstelle Herr Dr. Eugen Lichtenegger gewählt. In Herrn Sigmund Fischer be-

sitzt die Gemeinde ein seit drei Jahrzehnten unermüdlich rastlos schaffendes, hervorragendes Gemeindemitglied, dessen in unzähligen Ehrenämtern der Gemeinde erprobte Tätigkeit in dieser Erwählung zum höchsten Ehrenamte der Gemeinde nunmehr die Anerkennung der Gemeinde fand. Die Entwicklung und das Emporblühen der Gemeinde ist an den Namen Sigmund Fischer geknüpft, der Tempel- und Schulbau ist in erster Linie sein Werk, die Beamten und Angestellten der Gemeinde haben an ihm stets einen wohlwollenden Borgebogen. Es ist noch in lebhafter Erinnerung, daß der Vater des Erwählten, weil Herr Josef Fischer sei, Mitbegründer dieser Gemeinde, ebenfalls eine lange Reihe von Jahren hindurch Präses dieser Gemeinde war.

Kriegslager in Palästina.

Palästina spielt eine nicht unbedeutende Rolle in diesem Kriege. Es liegt gerade im Mittelpunkte des eigenartigen geographischen Gebildes, das die asiatische Türkei ausmacht; außerdem befindet es sich am östlichen Ende des Mittelmeeres und in der Nachbarschaft des Suezkanals. Kein Wunder also, daß auch Palästina in den großen Krieg hineingezogen wurde, zumal es, als „heiliges Land“, längst viele begehrliche Blicke auf sich gezogen hat. Vor Monaten brach bekanntlich das Heer Tschemal Paichas auf der alten Erzväterstraße nach dem Kanal auf. 10.000 Kamele und ein gewaltiger Trupp sollten die Begleitung gebildet haben; die Beschütze mußten von den Mannschaften 200 Kilometer weit durch den Wüstenland gezogen werden. Es gelang auch, bis in die Nähe des Kanals vorzudringen und einige englische Dampfer im Kanal durch Granaten zu versenken. Aber es war eine schwierige Aufgabe, genügend schwere Artillerie durch die Wüste zu bringen, um den schweren Schiffsgeschützen der Engländer entgegentreten zu können, und so kehrte die türkische Hauptmacht schon im März wieder nach Palästina zurück. Durch das Land hin und her jetzt die weißen Zelte der türkischen Kriegslager. Um die stolzen Höhen der alten israelitischen Königsstadt Samaria herrscht ein bewegtes Lagerleben. Vor Jerusalem flattert die rote Fahne mit dem weißen Halbmond über weitausgedehnte Zeltgassen. In der Gegend von Golgatha und am Ölberg dröhnt der Schritt exercierender türkischer Krieger. In der Stadt Jerusalem sind alle französischen, englischen, russischen Klöster und Hospize in Käfern verwandelt. So bieten sich in Palästina ungewohnte Kriegsbilder. Viel Staunen erregte die noch nie gesehene feldgrüne Uniform, die in dem orientalischen Farbengewirr doppelt auffallen mußte. Überhaupt gibt es vielerlei Neues: Flieger in den Lüften, Kriegsautomobile, von Büffeln gezogene Munitionskarren, mächtige Kamelkarawanen, schlanke, schnellfüßige Eisdromedare und sehr vieles anderes. Alles scheint diesmal zu klappen, wie man es bisher in der Türkei nicht gewohnt war. Im ganzen Lande wird auch von der bürgerlichen Verwaltungsbehörde gut Ordnung gehalten. In den zahllosen türkischen Kriegslagern wird auf Sauberkeit und Ordnung geachtet; für die Soldaten, für ihre Gesundheit und Verpflegung wird in noch nie bekannter Weise gesorgt. Das Rätsel dieser Umwandlung löst sich beim Klange des Offiziersnamen: sie lauten sehr vertraut, denn die meisten dieser „Paichas“ sind gute Deutsche!

Das hatte allerlei Folgen. In Jerusalem sorgten Straßepolizisten für Ordnung und Reinlichkeit. In der Davidstraße, die die alten Herodestürme mit dem ehemaligen Tempelplatz verbindet, sind auf höheren Befehl sogar alle Türme und Fensterläden mit grüner Ölfarbe gestrichen worden. In den Kaufläden für Lebensmittel müssen Schutzvorrichtungen gegen Verunreinigung

angebracht sein. Der ganze bisher genug schmutzige Markt für Nahrungsmittel strahlt in einer für orientalische Verhältnisse fast märchenhaften Sauberkeit. Auch alte und neue Verkehrswege werden ausgebaut. Es wurde eine neue Bahn von Nazareth bis nach Lydda an der Mittelmeerküste fertiggestellt. In der Mitte dieser Strecke ist die Hauptstation Sebaste, die alte israelitische Königstadt Samaria. Man kann also jetzt mit der Eisenbahn von Jerusalem über Lydda, Sebaste, Samaria, Nazareth, Genezareth-See, Damaskus durch ganz Palästina, Syrien bis zum Amonusgebirge im hohen Norden Syriens fahren. Auf dem Taurus gibt es noch eine unjüttige Stelle von mehreren Tagenreisen; sonst hätte man Eisenbahnverbindung bis Haider-Pascha und Konstantinopel und damit nach Europa. Auch der Straßenbau hat unter der Leitung eines deutsch-türkischen Offiziers einen Aufschwung genommen. Die alte Straße zwischen Jerusalem und Jaffa, die sich in einem lebensgefährlichen Zustand befand, ist erneuert worden. Außerdem wird an einer neuen Straße durch die Wüste Indo und Jericho und das Jordantal bis nach Amman gearbeitet. Zur Überquerung des Jordans wird an Stelle der bisherigen primitiven Brücke eine starke neue gebaut. Dadurch tritt Jerusalem in unmittelbare Wagerverbindung mit der auf Gebirgshöhe laufenden Mekka-Bahn.

So weist auch Palästina reichliche Spuren des Krieges auf und der Reisende wird in einer späteren Friedenszeit manches verändert finden.

Vermischtes.

Die jüdischen Feiertage beim Militär.

Das Militärrkommando verlautbart: Am Mittwoch, den 8. d.S., um 6 Uhr nachmittags, beginnt das jüdische Neujahrstag und endet Freitag, den 10. d.S., um 7 Uhr abends. Freitag, den 17. d.S., um 4 Uhr nachmittags, beginnt der Versöhnungstag, welcher am Samstag, den 18. d.M., um 7 Uhr abends endet. An diesen Festtagen werden in allen Stationen, wo sich Gotteshäuser befinden, Gottesdienste abgehalten werden. Vom 17. d.S., 5 Uhr nachmittags, bis Samstag, den 18. d.S., 7 Uhr abends, ist der gesamten Mannschaft israelitischen Glaubens unbedingt dienstfrei zu geben. Am 9. und 10. d.S. ist dieser Mannschaft Gelegenheit zu geben, auch den vormittägigen Gottesdiensten beiwohnen zu können. Mit Rücksicht darauf, daß der Versöhnungstag ein allgemein beobachteter Fasttag ist, ist das Mittagessen an die jüdische Mannschaft Samstag, den 18. d.S., erst um 7 Uhr abends zu verabfolgen. Diese Verordnung findet auch sinnemäß Anwendung auf die Kriegsgefangenen jüdischer Konfession.

Spenden für Palästina.

Dr. Alfonso Thorl, Wien, H.R. und L.R. je Kr. 1000.—; Felix Pollak von Parnegg H.R. 500.—; Dr. Bruno Pollak von Parnau H.R. und L.R. je 250.—; Oberrabbiner Dr. Diamant, Bulovar, H.R. 150.—; Dr. M. Peters, Badgastein, L.R. 100.—; Leop. Wolf sen., Rismarton, H.R. und L.R. je 100.—; M. und J. Mandl, Wien, L.R. 100.—; gesammelt durch Herrn Rabbiner Dr. Rosenzweig, Aussig, H.R.: Heinrich Fleischer 10.—, Rohn und Rornfeld 10.—, Ferdinand Rohn, Nestonitz 10.—, Frau Frieda Weiner 8.—, Adolf Steiner 5.—, Max Neuschul 5.—, Josef Neuschul 5.—, Sigm. Holub 5.—, Dr. jur. S. Mahler 5.—, Karl Rosenbach 5.—, Dr. jur. J. Thein 5.—, Hugo Epstein 5.—, Frau Ernestine Hirsh 5.—, Siegf. Stein 5.—, Heinrich Rohn, Schönepriesen 4.—, Friedr. Steiner 4.—, Semin Ratz 4.—, Max Wertheimer 4.—, Hugo Steiner 4.—, Eman. Reichmann 3.—, Jos. Laufer 3.—, Julius Löwy 3.—, Tempelvorsteher L. Hammerthal 3.—, Reinhold Heller 3.—, Dr. jur. Langstein 3.—, Alexander Hesch 3.—, Karl Reichmann 3.—, Simon Rornfeld 3.—, Dr. med. Ungar 3.—, Krl. Mela Heller 3.—, Krl. Franz Heller 3.—, Krl. Irma Deutsch 3.—, Frau Marta Seeger 3.—, Josef Schneider 2.—, Prof. Ad. Koch 2.—, Siegf. Kraus 2.—, Josef Gutmann H.R. 2.—, Mor. Glauber, H.R. 2.—, Eman. Guttman, H.R. 2.—, Insp. Alfred Lederer, H.R. 2.—, Eman.

Eisner, H.R. 2.—, Jul. Gläzner, H.R. 2.—, Alfr. Popper, H.R. 2.—, Krl. Anna Weinberger, H.R. 2.—, Frau Karoline Neuschul, H.R. 2.—, Krl. Luise Pid, H.R. 2.—, Krl. Martha Taussig, H.R. 2.—, Krl. Jetta Strauß, H.R. 2.—, Krl. Ulma Väuml, H.R. 2.—, Krl. Emilie Wachtel, H.R. 2.—, Krl. Marianne Eisenmann, H.R. 1.—, Krl. Mizzi Weisbach, H.R. 1.—, Krl. Clara Tänzerles, H.R. 1.—, Krl. Emma Pid, H.R. 1.—, Frau Else Reinisch, H.R. 1.—, Frau A. Borodkin, H.R. 1.—, Einjähriger freiwilliger Hans Glauber, H.R. 1.—, Frau Pauline Abeles, H.R. 1.—, Paul Löwy, H.R. 1.—, Otto Kraus, H.R. 1.—; zusammen Kr. 194.—; Markus Luttinger, Michalcz (Buwolina), aus seiner Palästinabüchse für K.R. Kr. 34.—; Solomon R. Farchy Kr. 20.—, Dan S. Albahary H.R. Kr. 10.—, Nassim Dabdah H.R. Kr. 5.—; Aron Chalfen, Eierhändler, 2. Bezirk, Im Werd 15, Kr. 10.—.

Bei der Redaktion der „Oester. Wochenschrift“ sind eingelaufen:

Rabbiner Ig. Duschak, Podersam Kr. 5.—; Aron Chalfen, Wien, 2. Bez., Im Werd 15, Kr. 10.—; Frau J. Stein, Rakonitz Kr. 1.—; Herr Josef Mühl, Rakonitz Kr. 2.—; Rabbiner Dr. Ludwig Brunner Kr. 1.—

Rabbiner Ig. Duschak, Podersam Kr. 5.—

Aus Anlaß des Todes nach dem am 8. d. M. verschiedenen Dr. Erwin Haas sind uns für die Notleidenden in Palästina von dessen Eltern Moritz und Cäcilie Haas in Wels Kr. 15.— und von Irene Marcel Brasch, Wels Kr. 15.—, sowie für verwundete und frische Soldaten im Felde je Kr. 15.— zugegangen.

Für galizische Flüchtlinge sind uns von Frau Dr. Laura Bloch Kr. 10.— zugekommen.

Verein „Machsike hadath“

2. Bez., Obere Augartenstraße 40.

Zugunsten der Auspeisungsaktion sind für die notleidenden Flüchtlinge nachstehende Spenden zugekommen:

Israelitische Allianz zu Wien, Subvention für September Kr. 200.—; Antonia Sonnenchein, derzeit Sauerbrunn Kr. 80.—; Krl. Anni Hiesto, Sammlung Kr. 100.—; L. Agrid Kr. 30.—; Philipp Gomperz Kr. 20.—; Kaiserl. Rat Heinrich Klinger Kr. 10.—; Kaiserl. Rat Paul Lemberger, derzeit Semmering Kr. 10.—; Bahnhofrestaurateur Suppert, Hulstein Kr. 10.—; Jacob und L. Pollak Kr. 4.—; B. Duldig Kr. 1.—; zusammen Kr. 475.—

Nachdem es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen unserer Gönner und Förderer für die im Laufe des Jahres erwiesenen Wohltaten zu danken, drücken wir auf diesem Wege nochmals unseren wärmsten Dank aus und wünschen allen eine

בְּתִיבָה וְחַדְרָמָתָה מִבָּה
Höflichst ersuchend, sich unser auch fürderhin zu erinnern

für die Vereinsetzung:

Jacob März,
Obmann.

Knaben-Volksschule (Talmud-Thora), Wien, II., Matzgasse 16.

Die Schülereinschreibungen für das Schuljahr 1915/16 werden am 13., 14. und 15. September, von 8—12 Uhr vormittags, im ersten Stock des Schulhauses stattfinden. Erforderliche Dokumente: für Schüler der 1. Klasse Geburts-, Impf- und Heimatschein. Für solche, die noch nicht 6 Jahre alt sind, auch die Altersdispens. Für Kinder aus anderen Schulen die Schulnachricht mit der Übersiedlungsklausel. Eröffnung des Schuljahres am 16. September.

Der Vorstand.

Wien. Aus Berlin wird uns gemeldet: „Der Verein Israelitisches Heimathaus und Volksschule, Gormannstraße 3, bewirbt an den Feiertagen 500 jüdische Soldaten, die in Berlin keine Angehörigen haben. Die Speisung findet in dem Festsaal Elässerstraße 44 am Dianenburger Tor statt. Die Zuweisung der Soldaten haben die Militärbehörden übernommen.“

Bijenz. Herr Max Friedländer, Schüler des Herrn Oberkantors Josef Heller in Brünn, wurde von der Bijenzer Kultusgemeinde zum Oberkantor bestellt.

Mödling. Am 9. September d. J. feiert der bei der Israel-Kultusgemeinde Mödling angestellte Tempel- und Gemeindedienner Adolf Sprinzel sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Feuilleton.

Aus der russischen Hölle.

Lemberg, 27. August 1915.

Am 23. August d. J. wurde dem hiesigen Rettungskomitee mitgeteilt, daß einige Hundert Juden, welche von den Russen verschleppt worden waren, nach Lemberg zurückkamen und sich gegenwärtig in den Baracken am Janoverplatz aufhalten.

Dank der Liebenswürdigkeit und besonderen Zuverlässigkeit des hiesigen Stadtkommandos erhielt ich sofort eine schriftliche Erlaubnis, mich in die Baracken zu begeben. Ein zur Verfügung gestelltes militärisches Auto führte mich direkt auf den Sammelpunkt „der unglücklichen jüdischen Familien“.

Ich traf sie in zwei Gruppen eingeteilt, die in zwei benachbarten Baracken untergebracht wurden. Die erste aus 227, die zweite aus 200 Personen bestehend. Unter den Anwesenden bemerkte ich viele Bekannte, Männer von Stellung, so den Rabbiner Zissi, Direktor Uhlmann, den Advokaten Dr. Salat, den Lehrer Sternberg, Falik und mehrere andere. Die Deportierten sind größtenteils aus der Umgebung von Stanislaw, und zwar aus Tlumacz, Bohorczany, Lysiec und Zwiniacz. Der Eindruck, welchen die Bejammenswerten machen, ist ein schrecklicher, jedoch erfaßt einen erst das rechte Grauen, wenn man zuhört, was diese unglücklichen erzählen. Hören wir! Am 21. März d. J. ließ der russische Kommandant in Lysiec ankündigen, daß er den Juden eine wichtige Mitteilung zu machen habe; binnen einer Stunde hätten sich alle Männer vom 15. bis zum 80. Lebensjahre vor seinem Hause zu versammeln. Als sie vor dem Allgewaltigen erschienen, hielt er an sie folgende wortgetreue Ansprache: „An dem Kriege seid ihr schuldig, ihr (ausgerechnet die Juden aus Lysiec!) habt eurem und dem deutschen Kaiser Geld zur Führung des Krieges geliehen. Überdies seid ihr alle österreichische Spione, die Stellungen unserer Artillerie habt ihr nach Aussagen unserer glaubwürdigen Zeugen den Österreichern verraten, russische Deserteure finden bei euch Schutz, ihr habt verborgene Telephone, um die Österreicher von allen unseren Bewegungen zu verständigen, was habt ihr zu eurer Verteidigung?“

Nach einer kurzen Auseinandersetzung über gab er alle Versammelten den paratstehenden Kosaken zur weiteren Amtshandlung. Frauen und Kinder drängten sich an den Haufen heran, um ihre Väter, Männer und Brüder noch einmal zu sehen, zu sprechen, um Abschied zu nehmen. Doch die Weiber wurden mit Ragaftshieben und Koskenstößen zurückgedrängt, Knaben hingegen wurden in den Kreis hineingelassen und behalten. Sogleich ging es in den Kerker. Alle Männer aus Lysiec blieben da vier Tage ohne Verhör, ohne Brot. Durch die Gitter warfen ihnen einzelne Soldaten für teures Geld einige Laib Brot hinein. Nach vier Tagen wurden alle Verhafteten — es waren dieses alle Männlichen aus Lysiec von 8 bis 80 Jahren — unter Kosakenbedeckung nach Halicz abgeschickt. Sie mußten den Weg unter den denkbaren Beschwerden und Entbehrungen zu Fuß machen. Als sie sich darob beim russischen Etappenkommandanten beschwerten, gab er ihnen eine Antwort, in welcher sich ganz klar der Geist der „Pioniere der Freiheit“ gegen die deutsche Barbarei wieder spiegelt: „Kto nie moze ity nehaj zdechaje, sohaki ho zaharijnt“ („Wer nicht gehen kann, kreiere, die Hunde werden ihn schon verichern“).

Wessen sollte man sich von einfachen Soldaten und Kosaken versehen, wenn der Kommandant selbst eine solche Antwort gab?

In Halicz angelangt, wurden die Deportierten in einem Stall eingesperrt, eine Woche bei Brot und Wasser gehalten, um nachher nach Brzezany gebracht zu werden und von dannen ging es nach einer kurzen Ruhepause nach Bloczow. Dort fanden sie schon mehrere Hundert Leidensgenossen aus anderen Städten vor, und Ende April wurde die gesamte jüdische Bevölkerung, welche aus Tlumacz verschleppt wurde, nach Bloczow gebracht, so daß sich zu Beginn des Monates Mai in Bloczow allein gegen 2000 deportierte Juden befanden.

Das jüdische Rettungskomitee in Lemberg unterhielt in Bloczow für die Deportierten eine eigene Volksküche und Teeanstalt, und zu Ehren der jüdischen Bevölkerung in Bloczow sei gesagt, daß dieselbe nach Unlichkeit helfend mittat. Daß aber trotzdem das Los der Deportierten ein sehr bedauernswertes war, ist selbstverständlich. Sie wandten sich daher sehr oft an den russischen Kommandanten mit der Bitte, er möchte sie entweder in die Heimat zurückschicken oder in andere Städte verteilen, damit sie nicht alle in einer verarmten Stadt zusammengepfercht bleiben. Doch alles bitten war vergebens.

Erst am 16. August d. J. sollte der Hilferuf der zu Tode erschöpften armen Leute erhört werden. An diesem Tage ließ der Kommandant die Vertreter der „Verschleppten“ zu sich rufen und eröffnete ihnen, daß sie noch heute im Laufe einer Stunde zu den Österreichern über die Feuerlinie abgehoben würden.

Was den Kommandanten von Bloczow zu dieser Tat beeinflußt haben mögte, ist nicht schwer zu erraten, wenn man bedenkt, daß die Russen fünf Millionen ihrer eigenen Flüchtlinge und Deportierte zu versorgen haben, wo zu also noch frische Lasten? Oder bedeutet am Ende diese Tat die Dämmerung jenes neuen Russland, von dem man in Frankreich, besonders in sozialistischen Kreisen, so gerne faselt? Gleichviel, das Motiv war für die Armen gleichgültig. Anfangs hielten sie das Versprechen des Kommandanten für einen Scherz. Doch bald iollte sich ihr Traum verwirklichen. In einer Stunde sollten sie mit verbundenen Augen durch die russische Peitsche zu den „Ihriegen“ abgehoben werden. Mit verbundenen Augen. Sollte ihnen das nicht ihre Freude in Trauer verwandeln? Die Armen, sie hatten Recht genug, um den Moskowitern nicht zu trauen. Am Ende sollten sie gar statt zu den Ihriegen, nach denen sie sich so sehnten, auf den Exekutionsplatz geführt werden? Doch wie dem sei, die Entscheidung fällt, Leben, zusammen mit den Seinen, oder der Tod. Selbst auf diese letzte Eventualität waren sie jetzt gefaßter, denn sonst.

Allerhand Leiden unter dem moskowitischen Joch, unter Erniedrigung und unausgesetzter Pein hatten dem Tode die üblichen Schrecken genommen.

Sie traten nun in Reihe und Glied, ließen sich die Augen verbinden und warteten. So mancher machte kurze Rechnung mit Gott und seinem Gewissen. Ein Kommandoruf, und die Gruppe setzte sich in Bewegung. Aus so manchem zugebundenen Auge entquoll eine Träne. War es eine Hoffnungsträne oder der letzte stumme Abschiedsgruß vom Leben. Nach langem beschwerlichen Wege wieder ein kurzer Kommandoruf, und die Gruppe hielt. Die Augenbinden wurden abgenommen und siehe da: die Hügel von G. waren vor ihnen und dort oben die Ursprünge — die zierlichen Grau-blauen waren mit dem bloßen Auge zu erkennen. Möchten da die bibelfesten Bürger — und solche sind sie alle — nicht gleich an Moses und das gelobte Land denken? Die Analogie lag zu nahe.

Vom kahlen Berge Nebo sah der große Führer das in Grün getauchte Land, doch betreten sollte er das

nicht. Auch sie, unsere Armen, sahen vor sich das heiß-ersehnte Land, aber wie sollten sie hinüber?

Die Sonne senkte sich schon, als der kommandierende Offizier ihnen erklärte, sie seien hinter der russischen Front. Ein kurzer militärischer Abschiedsgruß, und er war nicht mehr. Russische Gendarmen und Kosaken blieben zur Bewachung mit ihnen zurück; vor ihnen aber lag das so nahe, so heißersehnte Kaiserland, ihr Land. Die Altesten hielten kurzen Rat und beschlossen, die Nacht durchzuwarten, mit Ankunft des Morgens aber Parlamentäre zu den Unseren zu schicken. De Moskowitern wares so recht. Bald sollte auch der Grund des Verhaltens der Kosaken und Gendarmen klar werden. Als sich die Abendschatten niedersenkten, begannen die Hüter der Ordnung und des Rechtes ihr Werk. Wer die Moral und Disziplin dieser Truppen auch nur flüchtig erkannt hat, wird wohl erraten, worin es bestand. Sie begannen zu rauben. Zuerst wurden die Bündel gründlich untersucht, was ihnen noch brauchbar war, wie Stiefeln, Wäsche oder sonstiges Zeug, wurde abgenommen. Ja selbst Gebetmumi und Gebettücher wurden nicht verschmäht, dann begann die Suche nach Bargeld. Die Kleider wurden aufgerissen, die Hüte zerschnitten, die Schuhe und Pantoffeln, welche ohnehin durchlöchert waren, zerstochen und manchen wurden sogar die letzten Hemden vom Leibe gerissen. Als die Jüngeren aus der Gruppe der Deportierten zu protestieren begannen, beschwichtigten sie die Kosaken mit folgenden Worten: „Schreit nicht, die Österreicher werden glauben, daß wir einen Nachangriff planen und werden euch alle niederschießen.“ Das Argument war gut gewählt und verfehlte auch nicht seine Wirkung; übrigens war angesichts der scharf geladenen, wenn auch sonst schlecht zielenenden Russengewehre jeder Protest nutzlos. So blieb denn den Unglücklichen nichts anderes übrig, als sich ruhig die letzten Habseligkeiten abnehmen zu lassen. Nach getaner Arbeit zogen sich die Kosaken und Soldaten zurück. Es war Mitternacht. Ein heller, heiterer Himmel von Sternen dicht besät, ringsum herrschte Stille, nur Zurufe der fernnen Patrouillen und leise Seufzer der müden und beraubten Flüchtlinge zitterten durch diese heilige Nacht der Hoffnung. Doch auf einmal da begann es von allen Seiten zu knistern und zu prasseln, von vorne und rückwärts. Ein Kugelregen. Man kann sich die Verzweiflung der ohnehin zu Tode gehetzten Deportierten denken. Mein, es ist kein Roman, keine Phantasie, was wir hier erzählen; 80jährige Greise erzählten es unter Tränen dem Generalstabshauptmann, der nicht ohne Grauen dieser schauervollen Erzählung zuhören konnte. Aber Gott wachte über uns,“ fügte der Rabbiner Ziff hinzu. In der Nähe waren Schützengräben, noch im August vergangenen Jahres von den Unfrigen errichtet, dorthin flüchteten sie sich also vor dem Feuer. Soviel haben sie schon vom Kriege gelernt, daß sie die Bedeutung der Schützengräben erkannten. Ernstliche Wunden trug keiner davon. Wie lange das Schießen dauerte, weiß keiner zu sagen. In Angst und Not entging ihnen das Bewußtsein der Zeit. Als der Morgen graute, eilten zwei junge Parlamentäre den Unfrigen entgegen. Die Verständigung war bald erzielt, und noch am selben Frühmorgen betraten die schwergeprüften Männer den heiß-ersehnten österreichischen Boden. Nach einer längeren Ruhepause, die ihnen von den Unfrigen gegönnt wurde, und nach Entgegennahme von zureichenden Labsalen, wurden sie hierher mit der Bahn befördert. Die Militärbehörden kommen ihnen tunlichst entgegen, aber angesichts der im Lande herrschenden sanitären Verhältnisse müssen sie Quarantäne durchmachen, aber was bedeuten die Unbequemlichkeiten einer Quarantäne gegenüber jener schrecklichen Qual und Marter, an welche sie

sich während der vielmonatigen Gefangenschaft gewöhnen mußten.

Nach wenigen Tagen werden sie alle im Kreise ihrer Familie ihre Erlebnisse erzählen, Erlebnisse, welche fürs ganze Leben ihnen in Erinnerung bleiben werden, und in ihren täglichen Gebeten werden sie sicherlich mit besonderer Innigkeit jenes Gebet sagen, welches in die bedeutungsvollen Worte ausklingt: „Gelobt seiest Du Ewiger unser Gott, welcher die Toten belebt.“ Denn in der Tat sind all die Deportierten, welche wir sprachen und sahen, von dem Eindruck beherrscht, daß sie nicht nur aus dem Jenseits, sondern aus der Hölle zurückgeführt sind, aus der russischen Hölle, gegenüber welcher all die schrecklichen Bilder der danteischen Unterwelt verblassen müssen. Was Grottger auf Leinwand hat beschrieben und was Kenan in seinen Büchern erzählt, verfüren zu Hunderttausenden unsere Glaubensgenossen unter der Frustration der russischen Peiniger. Wer's hören und sehen will, komme in die Baracken am Janoverplatz und höre nur zu den Juden aus Tlumacz und Behorodczany, ihren Erzählungen aus der Leidenszeit in der russischen Hölle.

Dr. Berard Haasner.

Literatur.

Ungarisch-Jüdisches Museum und Kriegsarchiv.

In den nächsten Tagen wird das Ungarisch-Jüdische Museum, welches von dem Ungarischen Israelitischen Literaturverein gestiftet wurde, der Öffentlichkeit übergeben. Welch wertvolles Material das Museum während einger Jahren zusammengebracht hat, zeigt uns die neueste Nummer der von Dr. Josef Patai redigierten Zeitschrift „Mult es Jövö“, welche ihre jüngste Nummer ganz dem Ungarisch-Jüdischen Museum und Kriegsarchiv gewidmet hat. Der Gründer des Museums, lgl. Tat Dr. F. Mezei, der Rector des Museums Dr. B. Fabo, ferner die Mitglieder des Museumsrates, die Professoren Dr. Kohlbach, Dr. Max Weisz und Dr. Mandel würdigen in je einem Artikel die verschiedenen Sammlungen des neuen Museums, aus welchem die wertvollsten Gegenstände in circa 50 künstlerischen Reproduktionen des „Mult es Jövö“ dem Publikum vorgeführt werden. Eine sehr wertvolle Abteilung des Museums ist das Ungarisch-Jüdische Kriegsarchiv, welches durch die lebhafte Agitation des „Mult es Jövö“ hervergerufen worden ist und an dessen Spitze der Generaldirektor Ludwig Polnay von Tiszafül und Redakteur Dr. Josef Patai stehen. An der Stiftung des Kriegsarchivs haben sich die Vornehmsten der ungarisch-jüdischen Gesellschaft, unter ihnen der Staatssekretär Dr. Badasz, Feldmarschalleutnant Ritter von Schweizer, die Barone Kohner, Dr. Istvan und Kornfeld, Kuriatrichter Dr. Fodor, die Universitätsprofessoren Dr. Matzali, Dr. Alexander und Dr. Banoczy, der Ministerialrat Dr. Feher usw. beteiligt. Das Material des jüdischen Kriegsarchivs wird durch die Redaktion des „Mult es Jövö“ (Budapest, Podmaniczky-utca 6) gesammelt und bearbeitet, wohin alle diesbezüglichen Sendungen zu richten sind.

Jung-Juda. — Prag. Nr. 14. 1915. Ein teures Familienmitglied wird zu Grabe getragen. Der „Chasan“ tritt an den Sarg und trägt die Trauergesetze vor, in der ergreifenden Melodie, die der Altmüster Sulzer geschaffen. Der Herausgeber unseres genannten Andachtsbuches, der fast drei Decennien unter den hervorragendsten Oberantoren, als Mitglied des Tempelchores wirkt, hat mit fluger Fachkenntnis alle einschlägigen Gebete, aber auch die dazugehörigen Melodien genau nach dem „Shir-Zion“ von Sulzer in schöner Notenschrift mit einem wohlgetroffenen Bilde des Altmüsters und dessen faksimiliertem Unterschrift übersichtlich und in geordneter Reihenfolge gebracht. Jede „Chewra Kadisha“ und deren Mitglieder, aber auch jeder Kantor soll sich in den Besitz dieser schön ausgestatteten Agenda setzen. Druck und Ausführung sind tadellos und verbürgen diesem Buche eine allgemeine Verbreitung.

S. Samuel, Bibel und Heidentum. Berlin 1915, Louis Lam m. Mt. 1.

Fünf Kriegsvorlesungen, die der Verfasser in den Akademischen Kurzen zu Essen im vergangenen Wintersemester gehalten hat und die bekannte Gegenstände in neuer lehrreicher Beleuchtung bieten. 149, 6 u. a. bemerkenswert die „Erinnerung“, S. 51, daß Psalm 149,6 der Lieblingsvers Bismarcks war.

Anlässlich des ROSCHHASCHONO-FESTES
entbieten ihren Verwandten und Freunden herzlichste Glückwünsche:

כְּתִיבָה וְחַתִּימָה טוֹבָה

Dr. Alfred Stern Präsident der isr. Kultusgemeinde Wien	I. Vizepräsident d. israel. Kultusgemeinde Dr. Gustav Kohn und Frau Wien	Kultusvertreter Kais. Rat S. Kauders und Frau Wien XI.	Kultusvertreter kais. Rat Adolf Schramek und Frau II., Novaragasse 21
Kultusvertreter Ed. Schwarz u. Frau Wien	Kultusvorsteher Emanuel Grünwald und Frau XXI., Floridsdorf	Kultusvorsteher Emanuel Hoffmann und Frau XVIII., Karl Ludwigstr. 27	Kultusvorsteher S. Steiner u. Frau VI., Burggasse 72
Bethausvorsteher Karl Freund und Frau II., Praterstr. 70	Bethausvorsteher Theodor Kohn und Frau Wien	Bethausvorsteher Rudolf Kohn u. Frau I., Himmelpfortg. 20	Bethausvorsteher Dr. Elias Münnz Hof- u. Gerichts-Advokat I., Fleischmarkt 28
Kais. Rat Dr. Theodor Lieben und Frau Baden, Kais. Franz-Ring 27	Dr. Emil Adler und Frau Wien	Professor Dr. V. Aptowitzer und Frau II., Obere Donaustraße 29	Oberlehrer Hermann Ascher und Frau II., Czerninplatz 3
Rabbiner Dr. Jul. Max Bach und Frau XVII., Ottakringerstr. 40	Rabbiner Dr. M. Bauer und Frau VII., Neubaugasse 49	Dav. Bischofswerder und Frau I., Gonzagagasse 14	Jul. Bischofswerder und Frau I., Gonzagag. 12
Hotel u. Restaurant A. Barschak und Frau II., Gr. Schiffg. 3	Hugo Bondi und Frau II., Stefaniestraße 9	Familie Marcus Bondi II., Untere Augartenstr. 38	Siegmund Bondi und Frau II., Untere Augartenstr. 1
Med. Dr. Isidor L. Braun II., Gr. Stadtgutg. 7	Moritz Breitner und Frau Wien, XIII.	Cafetier Josef Blau u. Frau II., Rotensterng. 17-19	Dr. Jakob Bronner aus Jerusalem zurückgekehrt IX., Grüne Thorg. 19a
Rabbiner Dr. J. Drobinsky und Frau Wien, VI.	Familie Gabriel Dukes XXI., Floridsdorf	Emil Engel und Frau I., Seitenstetteng. 4	Heinrich Engel und Frau II., Ausstellungsstr. 3

Anlässlich des ROSCHHASCHONO-FESTES
entbieten ihren Verwandten und Freunden herzlichste Glückwünsche:

כְּתִיבָה וְחַתִּימָה טוֹבָה

<p><i>Rabbiner</i> Dr. D. Feuchtwang <i>und Frau</i> XVIII., Edelhofg. 36</p>	<p><i>Familie</i> Fischler-Landeis XII., Schönbrunnerstr. 179</p>	<p><i>Selchwarenfabrikant</i> Gabriel Fischer <i>und Frau</i> II., Gr. Schiffg. 16</p>	<p><i>k. u. k. Feldrabbiner</i> Dr. A. Frankfurter <i>und Frau</i> Wien</p>
<p><i>Wilhelm Freistadt</i> <i>und Frau</i> II., Kl. Pfarrg. 1</p>	<p><i>Oberkantor</i> Don Fuchs u. Frau I., Postgasse 16</p>	<p><i>Med.</i> Dr. Martin Förster <i>und Frau</i> XVI., Brunneng. 34</p>	<p><i>Zentraldirektor</i> Ferdinand Geiringer <i>und Frau</i> Wien - Mistek</p>
<p><i>Oberkantor</i> Josef Giblichmann <i>dz. im Felde</i> <i>und Frau</i> II., Springerg. 27</p>	<p><i>Samuel Goldmann</i> <i>und Frau</i> I., Franz Josef-Kai 17</p>	<p><i>Josef Goldmann</i> <i>und Frau</i> III., Grailichg. 3</p>	<p><i>Josias Goldschmidt</i> <i>und Frau</i> I., Franz Josefs-Kai 33</p>
<p><i>Rudolf Goldstein</i> <i>und Frau</i> II., Taborstr. 54</p>	<p><i>Hotelier</i> J. Guth und Frau II., Stefaniestr. 14</p>	<p><i>Chordirigent</i> Julius Heimann <i>und Frau</i> II., Praterstr. 45</p>	<p><i>Hof- u. Gerichts-Advokat</i> Dr. Julius Heller <i>und Frau</i> I., Kohlmarkt 7</p>
<p><i>Restaurateur</i> Eduard Herlinger <i>und Frau</i> II., Zirkusg. 5</p>	<p><i>Med.</i> Dr. Adolf Herzfeld <i>und Frau</i> II., Praterstr. 11</p>	<p><i>Bernhard Hofbauer</i> I., Tuchlauben 20</p>	<p><i>Götz Hofbauer</i> <i>und Frau</i> II., Haidg. 5</p>
<p><i>Max Hofbauer</i> <i>und Frau</i> II., Taborstr. 31</p>	<p><i>Adolf Hofbauer</i> <i>und Frau</i> II., Unt. Augartenstr. 36</p>	<p><i>Julius Hofbauer</i> <i>und Frau</i> II., Unt. Augartenstr. 36</p>	<p><i>Amtleiter</i> <i>der isr. Kultusgemeinde</i> Simon Horwitz I., Mölkerbastei 8</p>
<p><i>Cafetier</i> Josef Iglauer <i>und Frau</i> II., Taborstr. 49</p>	<p><i>Erster Kantor</i> J. Jurberger u. Frau II., Tempelg. 5</p>	<p><i>Oberlehrer</i> J. Kappelmacher II.. Kaiser Josefstraße 14</p>	<p><i>Jacques Karpeles</i> <i>und Frau</i> Wien</p>
<p><i>Oberkantor</i> M. B. Kaufmann VIII., Blindeng. 38</p>	<p><i>Waisenhaus-Direktor</i> Rudolf Kohn <i>und Frau</i> XIX. Probusg. 2</p>	<p><i>Medizinalrat</i> Dr. J. König <i>und Frau</i> Wien, XXI.</p>	<p><i>Josua König</i> II., Große Mohrenasse 38</p>

Anlässlich des ROSCHHASCHONO-FESTES
 entbieten ihren Verwandten und Freunden herzlichste Glückwünsche:

כְּתִיבָה וְחַתִּימָה טוֹבָה

Jakob Krausz und Frau XIX., Brechergr. 9	Amtsleiter Rudolf Kraus und Frau II., Gr. Pfarg. 25	Seidenwarenhändler Eduard Kunstadt I., Fleischmarkt 26	Michael Kunstadt und Frau II., Taborstr. 48a
Oberbuchhalter David Kohn und Frau VII., Neubaug. 27	Karl Karpfen Café „Alt-Wien“ XVI., Ottakringerstr. 45	Rabbiner Moritz Kramer und Frau II., Gr. Sperlg. 40	Selchwarenfabrik Moriz Lazar XX., Wallensteinstr. 45
Heinrich Leitner und Familie II., Gr. Schiffg. 21	Adolf Lemberger und Frau II., Unt. Augartenstr. 33	Carl Lemberger und Frau Wien, II., Stefaniestr. 1	Armenrat Salo Lemberger und Frau II., Im Werd 3
Rabbiner Dr. A. L. Mandel und Frau X., Gudrunstr. 142	Josef Maj und Frau IX., Liechtensteinstr. 12	Oberkantor Jos. Morgenstern und Frau II., Ferdinandstr. 23	I. Kantor u. Sekretär H. Meyrerowitsch IX., Grünetorg. 19
Emil Neurath und Frau II., Ob. Augartenstr. 32	Familie Michael Neurath II., Gr. Schiffg. 12	Anstreicher-Meister Josef Nossig und Frau XVIII., Staudg. 60	Jak. Pinkas u. Frau „Hotel New-York“ II., Kleine Sperlg. 5
Restaurateur M. Operer und Frau II., Taborstr. 12	Juwelier Moritz Oesterreicher und Frau Wien, II., Praterstr. 18	Max Pappenheim IX., Porzellang. 50	Wolf Pappenheim und Frau II., Kl. Pfarrg. 1
Josef Peterselka und Frau Wien	Direktor B. Planer u. Frau II., Rothe Sterngr. 33	Gustav Planer und Frau Wien	K. k. Professor Dr. H. Pollak und Frau II., Rembrandtstr. 27
Jacob Pollak und Frau II., Negerlegasse 3	Ludwig Pollak und Frau II., Gr. Sperlg. 41	Isidor Preis und Frau II., Taborstr. 11a	Familie Samuel Schiller II., Rembrandtstr. 57

Anlässlich des ROSCHHASCHONO-FESTES
entbieten ihren Verwandten und Freunden herzlichste Glückwünsche:
 כתיבה וחתימה טובה

<i>Max Schwager und Frau</i> <i>II., Zirkusg. 50</i>	<i>Rosa Schlesinger Inhaberin der Buchhandlung Jos. Schl-singer</i> <i>I., Seitenstetteng. 5</i>	<i>Rabbiner Dr. A. Z. Schwarz und Frau</i> <i>IX., Wasagasse 31</i>	<i>Kommerzialrat Alex. Simon und Frau</i> <i>Wien</i>
<i>S. Simon</i> <i>I., Hessg. 6</i>	<i>Oberoffizial Jakob Stein</i> <i>I., Sonnenfelsg. 7</i>	<i>Restaurateurin Johanna Fischer</i> <i>II., Gr. Pfarrg. 23</i>	<i>Isidor Skamperl Kaufmann</i> <i>I., Kollnerhofgasse 1</i>
<i>Familie E. Torczyner</i> <i>Wien</i>	<i>Religionslehrer Franz Teltsch und Frau</i> <i>VI., Linieng. 33</i>	<i>Selchwarenfabrik „Tauria“</i> <i>Wien, XV., Herklotzg. 17</i>	<i>Selchwarenfabrikant Alois Theumann und Frau</i> <i>II., Taborstr. 32</i>
<i>Heinrich Walter und Frau</i> <i>VII., Urban Loritzpl. 7</i>	<i>Restaurateur Ch. Weiss und Frau</i> <i>II., Hammerburgstallg. 7</i>	<i>Oberkantor Simon Weiss und Frau</i> <i>V., Ramperstorfferg. 21</i>	<i>Ludmilla Welisch Papierhandlung</i> <i>I., Schottenring 14</i>
<i>Prakt. Arzt Dr. Ignatz Winter und Frau</i> <i>XVIII., Lacknerg. 4</i>	<i>Albert Winterberg und Frau</i> <i>Wien</i>	<i>Bandagist Johann Wladicka und Frau</i> <i>Wien</i>	<i>Chordirigent Josef Zellnik und Frau</i> <i>I., Seitenstetteng. 4</i>
<i>Restaurateur Alexander Zollner und Frau</i> <i>II., Hammerburgstallg. 3</i>	<i>Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Eduard Thaler und Frau</i> <i>II., Praterstr. 32</i>	<i>Dr. Alfred Berger</i> <i>Baden, Horag. 1</i>	<i>Bezirksrab. u. Prediger Dr. Josef Hoff</i> <i>Bisenz, Mähren</i>
<i>Familie A. Oppenheim</i> <i>Braunsberg, Mähren</i>	<i>Leopold Hacker und Frau</i> <i>Erlach</i>	<i>Max Löwy und Frau</i> <i>Gloggnitz</i>	<i>Moritz Löwy und Frau</i> <i>Gloggnitz</i>
<i>Heinrich Beer und Frau</i> <i>Holleschau</i>	<i>Karl Beer und Frau</i> <i>Holleschau</i>	<i>Abraham Grützer</i> <i>Holleschau</i>	<i>Moritz Grün und Frau</i> <i>Holleschau</i>

Anlässlich des ROSCHHASCHONO-FESTES
entbieten ihren Verwandten und Freunden herzlichste Glückwünsche:
כְּתִיבָה וְחַתִּימָה טוֹבָה

Rabbiner
Dr. H. Flesch
und Frau

Stadt Kanitz, Mähren

Herzig & Chlamatsch
Hotel Glattauer

Karlsbad

Gottlieb u. Lora
Mahler

Kemmelbach

Edm. Back u. Frau
Weingroßhandlung

Königsteld

Samuel Pisk
und Frau

Marchegg

Josef Lederer
Sekretär
der Chewra-Kadischa

Nikolsburg

Familie
Rabb. Dr. Oppenheim

Olmütz

Marcus Ungar
und Frau

Prag, II., Mariengasse 41

Aus Anlaß meiner Rückkehr nach Krakau und
glücklichen Uebernahme meines früheren Amtes
entbiete ich allen Kollegen und Freunden zum
Jahreswechsel meine herzlichsten Wünsche

כְּתִיבָה וְחַתִּימָה טוֹבָה

Oberkantor San Diwinsky

Unseren P. T. Gästen und Freunden wünschen wir
zum Jahreswechsel viel Glück und Schono Tauwo.

Café Freund & Braunstein
II., Große Sperlgasse 35.

JOHANN LAMPL

Obmann des Tempelvereines im X. Bezirk
Genossenschafts-Vorsteher

wünscht zum Jahreswechsel allen Kollegen, Gönern
und Freunden :
כְּתִיבָה וְחַתִּימָה טוֹבָה

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten
wünschen כוחות

die Gesellschafter der Firma
Adolf Leitner & Bruder, Wien.

Zum Jahreswechsel entbietet seinen geehrten
Gästen und Kunden die herzlichsten Wünsche
כְּתִיבָה וְחַתִּימָה טוֹבָה

Ign. Brody
Vöslau-Gainfarn, Hauptstrasse 32.

Julius Neugebauer

Obmann des Privat-Bethausverein „Tefilat Jeschurun“
כְּתִיבָה וְחַתִּימָה טוֹבָה
Wien, II., Vorgartenstrasse

Als Stütze der Hausfrau oder als
Köchin. Eine sehr gute Köchin mit besten Referenzen
sucht in dieser Eigenschaft oder auch als Stütze
der Hausfrau Posten, aber bloß in streng religiösen Häusern. Zu-
schriften an Berta Kohut, Göding, Kaiser Franz Josefstrasse 47.

Professor Noja Goldenthal-Stiftung für arme Witwen.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 20.—.
Bewerbungsberechtigt sind: Arme, alte alleinstehende, gebrechliche Witwen jüdischer Konfession.

Vorzugt sind: Verartige Witwen aus der Famili- und Verwandtschaft der Stifterin.

Verleihungstag: 10. Oktober 1915 (11. Cheshwan).
Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Totenschein des Gatten, eventuell Verwandtschaftsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 15. September 1915.

Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod, (Einreichungsprotokoll).

Siegmund und Regine Raudersche Heiratsausstattungs- stiftung für mittellose jüdische Bräute.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 220.—.
Bewerbungsberechtigt sind: Arme jüdische Bräute, und zwar:

a) In erster Reihe:
Verwandte in der ersten, zweiten und dritten Linie aus der Familie des stifterischen Ehepaars Herrn Siegmund Rauders und dessen Gattin, Frau Regine Rauder geb. Schlesinger;

b) in zweiter Reihe:
Verwandte in der ersten und zweiten Linie aus den Familien Dr. Rauders aus Röhrndorf in Ungarn und Johanna Wolf, verehelichte Rauders, aus Eisenstadt, Ungarn, Josef Schlesinger aus Thynau, Ungarn, und Johanne Neubrunn, verehelichte Schlesinger, aus Trenczin, Ungarn;

c) endlich:
Bräute österreichischer oder ungarischer Staatsangehörigkeit, unter welchen bei gleichen Verhältnissen nach Wien zuständige oder dasselbst geborene und bis zur Zeit der Bewerbung in Wien wohnhaft gewesene Einwandererinnen bevorzugt werden.

Verleihungstag: 26. November 1915.
Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Heimatschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Verlobungsnachweis, eventuell Verwandtschaftsnachweis und Meldezettel.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. September 1915.
Einreichstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stod, (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage verehelichen, verlieren den Anspruch auf die Stiftung.

Wien, 1. September 1915.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

Erste Kantore!

Auf läßlich der hohen Feiertage sind
Tempelsitze von 2 K aufwärts

zu vermieten. Kartenverkauf findet im Vereinslokale der Sabbathfreunde, II., Kleine Schiffsgasse 10, Gassenlokal, von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends, statt. Schlußverkauf Mittwoch 5 Uhr.

Bettie Tapziererische Mädchenausstattungs-Stiftung zum immerwährenden Andenken an deren Eltern Gerson und Lotte Spitz.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 210.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme, sitiame, jüdische Mädchen, welche das 18. Lebensjahr bereits zugelegt haben und sich im Brautstande befinden.

Bevorzugt sind: a) In erster Linie solche Bewerberinnen, welche mit den Eltern der Stifterin, dem Chesaare Gerson (Gideon) Spitz und Lotte Spitz geb. Beer in einem nicht entfernteren als dem 7. Grade der Seitenlinie, von der Stifterin gerechnet, verwandt sind.

b) In Ermangelung von Bewerberinnen der vorbezeichneten Kategorie solche Bewerberinnen, welche aus der Vaterstadt der Stifterin, d. i. Butschowitz in Mähren, gebürtig sind, wobei solche, welche seit mindestens drei Jahren in Wien das ordentliche Doktizil besitzen, vor anderen berücksichtigt werden.

c) In Ermangelung von Bewerberinnen aus den Kategorien a) und b) endlich solche Bewerberinnen, welche in einem der in Wien bestehenden israel. Mädchensäulenhäuser erzogen worden sind.

Verleihungstag: 9. Dezember 1915.

Erfüllslagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Brautstandsnachweis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. September 1915.

Einreihstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock, (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage der Stiftung (9. Dezember 1915) verehelichen, werden jedes Anspruches an dieselbe verlustig.

Bewerbungsberechtigte Bräute, welche einen der oben angeführten Vorzüge geltend machen können, haben die entsprechenden Nachweise zu erbringen.

Mojes Ehrlich und Rosa Ehrlich-Stiftung für Brautausstattung.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von Kr. 375.—.

Bewerbungsberechtigt sind: Arme jüdische Bräute.

Bevorzugt sind bei gleicher Würdigkeit: a) In erster Linie solche bewerbungsberechtigte Einschreiterinnen, welche von dem Stifter bezw. dessen Gattin in direkter Linie abstammen, oder mit denselben in der Seitenlinie nicht über den sechsten Grad hinaus verwandt sind; b) In zweiter Linie, nach Hollenhau oder Kremsier zuständige Bewerberinnen.

Verleihungstag: 24. Dezember 1915 (17. Thebet) als Sterbedächtnistag des Herrn Mojes Ehrlich.

Erfüllslagen: Geburtschein, Armutzeugnis, Sittenzeugnis, Verlobungsnachweis, gegebenenfalls Verwandtschaftsnachweis bezw. Heimatschein.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 30. September 1915.

Einreihstelle: 1. Bez., Seitenstettengasse 4, 2. Stock, (Einreichungsprotokoll).

Bewerberinnen, welche sich vor dem Verleihungstage verehelichen, verlieren den Anspruch auf diese Stiftung.

Wien, 1. September 1915.

Der Vorstand der israel. Kultusgemeinde Wien.

Demnächst erscheint!

Demnächst erscheint!

Sensationelle Ansichtskarte

**Die Botschaft des Erzherzog-Thronfolgers
Carl Franz Josef an die Juden**

Prachtvolle **Kunstkarthe** (Farbendruck nach Oelgemälde) mit dem offiziellen Text der Botschaft in zwei Sprachen:

hebräisch und deutsch
je nach Wunsch hebräisch und ungarisch

Ladenpreis: 15 Heller. Wiederverkäufer und humanitären Vereinen entsprechenden Rabatt.

Schleunige Bestellung unter Angabe d. gewünschten Sprachen an die

Offizielle Vertriebsstelle

Schwarz-Gelbes Kreuz

Ansichtskarten

Wien, VII., Neubaugasse 68.

DAMENHÜTE

in grösster Auswahl zu Fabrikspreisen empfiehlt
Damenhutfabrik Siegfried Ornstein, Wien, VI., Theobaldgasse 13
(Theobaldhof).

**STERN'SCHE
Mädchen - Lehr- und Erziehungs - Anstalt**

Wien, I., Werdertorgasse 12—14.

**SCHULDIREKTION : MALVINE FRIEDMANN
Volksschule für Knaben und Mädchen**

OEFFENTLICHKEITSRECHT

FORTBILDUNGSSCHULE

TAGESHEIM PENSIONAT TAGESHEIM

MUSIK (VORBEREITUNG ZUR STAATSPRÜFUNG)

ANMELDUNGEN TÄGLICH.

TELEPHON 23827. PROSPEKTE.

Mehrzahl prämiert.

**Telephon 13492 G gründet 1867
Anton Friedl, bürgl. Schneidermeister**

k. k. handelsger. beeideter Schätzmeister und Sachverständiger

WIEN, I., Graben 28, II. Stiege, I. Stock

Lieferant des Vereines der k. k. Staatsbeamten Österreichs u. der Beamten-Uniformenglockenkasse bei der k. k. Statthalterei in Wien.

Empfiehlt sich zur Anfertigung feiner Herrenkleider sowie Staatsbeamten-Uniformen, Sport- u. Fechtresses, Livreeanzügen etc. zu äußerst annehmbaren Preisen.

Reichhaltiges Lager von in- u. ausländischen Modewaren.

Garantiert radikale

Ungeziefer-Vertilgung

mit

SALFORKOSÉ!

Durchführungsdauer nur sechs Stunden!
Auch in komplett möblierten Wohnungen!
Sensationeller Erfolg! Mäßige Preise!

In Wien allein nur durch das

I. Wiener Reinigungs-Institut „La Generale“

I., Heglgasse 9, Telephon 7467 und 5330.

**Golemanns Grand Café
„Fürstenhof“**

Wien, II. Bezirk, Praterstrasse Nr. 25

Täglich Konzert bei freiem Entré.

Teppich- Kaufhaus

C. Generisch & Orendi

R. und I. Hof- und Kammer-Lieferant

Wien, 1. Bez., Rotenturmstraße 20.

Import echt orientalischer Teppiche, Majessdorfer Knüpferteppiche, in- und ausländische Teppiche, Decken, Vorhänge und Möbelstoffe. En gros, en détail, Export. Telefon: 16.882, 17.993, 20.873

Polnische Kontoristin wird per sofort für ein

Weinhandlungsbureau akzeptiert. Samstag frei. Offerte unter „Weinhandlung“ an die Expedition des Blattes.